

2016

Bayerische Staatsforsten



Forstbetriebe und Flächen

Die Bayerischen Staatsforsten sind ein dezentrales Unternehmen. 41 Forstbetriebe mit 370 Revieren bewirtschaften den Staatswald vor Ort, unterstützt vom Forstlichen Bildungszentrum in Nürnberg und der Laubau, dem Zentrum für Energieholz in Oberammergau, der Forsttechnik in Bodenwöhr und dem Pflanzgarten samt Samenklinge in Bindlach und Laufen. Sitz der Zentrale ist Regensburg.

- ¹ Zentrale
 - ² Forstliches Bildungszentrum
 - ³ Pflanzgarten
 - ⁴ Forsttechnik
 - ⁵ Zentrum für Energieholz
 - ⁶ Bayerische Saalförste
 - ⁷ Betriebsgemeinschaft Coburg-Rothkirchen
- Forstflächen der Bayerischen Staatsforsten





KENNZAHLEN DER
BAYERISCHEN STAATSFORSTEN
AUS DEM GESCHÄFTSJAHR
2016

NATURALE UND
ÖKOLOGISCHE DATEN

Rund **808 000**
Hektar Gesamtfläche

Rund **756 000**
Hektar Waldfläche

Nachhaltiger Hiebsatz:
5,0 Millionen Festmeter
Bei einem gleichzeitigen Zuwachs von
6,1 Millionen Festmetern.

Rund **1840**
Hektar Neukulturen

Rund **10 700**
Hektar Pflege junger Wälder

BAUMARTENVERTEILUNG
NACH FLÄCHE

43 Prozent Fichte

16 Prozent Kiefer

2 Prozent Tanne

3 Prozent Lärche

1 Prozent Douglasie

18 Prozent Buche

6 Prozent Eiche

5 Prozent Edellaubholz

6 Prozent Sonstiges Laubholz

KENNZAHLEN DER
BAYERISCHEN STAATSFORSTEN
AUS DEM GESCHÄFTSJAHR
2016

MITARBEITER

2 607
Beschäftigte

106
Auszubildende

WIRTSCHAFTSDATEN

Jahresüberschuss
71,0
Millionen Euro

Dividende
65
Millionen Euro

Umsatz
401,8
Millionen Euro

ERHOLUNG

9 011
Kilometer Wanderwege

3 743
Kilometer Radwege

Rund **270**
Kilometer Reitwege

44
Spielplätze

TITEL

Himmelwärts: 42 Meter hoch ragt
der Aussichtsturm des Baumwipfelpfads
im Steigerwald. Der Pfad windet sich
außen um den Turm bis zur Aussichtsplatt-
form hinauf. Gebaut ist er aus heimischer
Lärche und Douglasie.

Unterm Strich erfolgreich

Nach Sturmereignissen wie Niklas im Frühjahr 2015 ist der Borkenkäfer unser größter Gegner – und er war eines der zentralen Themen im Geschäftsjahr 2016.

Ein ausgeklügeltes Monitoring und der Einsatz von neuentwickelter Software haben die drohende Massenvermehrung erfolgreich im Zaum halten können. Wir haben weitere Erfolgsgeschichten zu erzählen. Eine solche ist der Baumwipfelpfad in Ebrach: Mehr als 250 000 Besucher wagten auf ihm bislang eine neue Sicht auf den Steigerwald. Und hier wie im Weltwald in Freising gehen wir digitale Wege und bieten den Besuchern virtuelle Entdeckungen über Smartphone-Apps. Die Baumarten Fichte, Buche und Eiche liegen bei den Flächenanteilen an der Spitze. Dass wir uns auch intensiv um Minderheiten wie Elsbeere, Speierling und Schwarzpappel kümmern, ist uns in dieser Ausgabe des Jahresberichts ein Kapitel wert.

Naturwaldreservate machen deutlich, wie sich der Wald ohne Zutun des Menschen entwickelt – mit wissenschaftlicher Begleitung. Damit sind sie ein wichtiger Aspekt für die Kompetenz der Bayerischen Staatsforsten in Sachen Naturschutz.

Was wir in Sachen Bodenschutz tun, hilft, das sensible Ökosystem Waldboden mit seinen verschiedenen Funktionen zu bewahren. Gelegenheit zum Austausch hatten die Kolleginnen und Kollegen beim Arbeitertag auf der KWF-Tagung 2016.

Und zu guter Letzt: Regionalität ist ein Trend bei der Vermarktung von Lebensmitteln. Mit dem Imagelabel „Holz aus Bayern“ bringen wir diesen Trend in die Forst- und Holzwirtschaft.

2016

Bayerische Staatsforsten





01

BAUMWIPFELPFAD
AUF AUGENHÖHE
MIT BUCHECKERN UND EICHELN
Seite 8



02

SELTENE BAUMARTEN
AUSSERGEWÖHNLICH,
SCHÖN UND WERTVOLL
Seite 14



03

AUSFLUGSZIEL WALD
EINE BAYERISCHE FILIALKIRCHE
IM WELTWALD FREISING
Seite 20



04

ARBEIT UND LEBEN
WISSEN BEWAHREN
Seite 26



05

NATURWALDRESERVATE
HEREINSPAZIERT!
Seite 32



06

KWF-TAGUNG
MARKTPLATZ IM WALD
Seite 38



07

BORKENKÄFER-MANAGEMENT
DIE RUHE NACH DEM STURM
Seite 44



08

BODENSCHUTZ
GESUNDER BODEN –
GLÜCKLICHER WALD
Seite 50



09

HOLZ AUS BAYERN
EINE IDEE FÜR MEHR
REGIONALISIERUNG
Seite 56



10

GESCHÄFTSJAHR 2016
STURM UND KÄFER GETROTZT
Seite 62

JULI 2015

Das Geschäftsjahr 2016 beginnt am 1. Juli 2015 mit einem **Jubiläum**: Zehn Jahre zuvor wurden die Bayerischen Staatsforsten gegründet. Nach einer heißen Gründungsphase ist das Unternehmen mittlerweile längst in der Gesellschaft angekommen und akzeptiert. Schon etwas länger gibt es den **Pflanzgarten** in Laufen. Seit **100 Jahren** werden dort Saatgut aufbereitet und Pflanzen gezogen. Heute liegt der Schwerpunkt beim Laubholz- und Weißtannensaatgut – für die Mischwälder von morgen.

Die Kollegen in Waldsassen waren im Juli sehr zufrieden mit dem **Fischadler-Nachwuchs**. Und umgekehrt wohl auch die Fischadler, denn die scheuen Tiere brüten dort nun schon das dritte Mal in Folge. Darüber hinaus gibt es Nisthilfen, Brutversuche, häufige Fischadlersichtungen und erfolgreiche Bruten auch in Schnaittenbach, Flossenbürg, Burglengenfeld, Roding, Pegnitz und Forchheim.

OKTOBER 2015

Startschuss für das „**Ideenportal**“. Der Vorstand der Bayerischen Staatsforsten lädt alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein, die Zukunft der Bayerischen Staatsforsten mitzugestalten und sich mit eigenen Ideen für das neue Nachhaltigkeitskonzept einzubringen. Das Ergebnis ist überwältigend: In den drei folgenden Monaten werden den Vorstand mehr als 2000 Vorschläge erreichen.

Die Bayerischen Staatsforsten und der **Landesbund für Vogelschutz** vereinbaren, sich auch weiterhin mit gemeinsamen Projekten aktiv für den Biotop- und Vogelschutz einzusetzen. Damit wird die bewährte **Kooperation**, wie beim Monitoring des beeindruckenden Schwarzstorchvorkommens im Frankенwald oder beim Quellschutzprojekt und nunmehr bei der Renaturierung von Fließgewässern fortgesetzt.

AUGUST 2015

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist dem Arbeitgeber Bayerische Staatsforsten ein wichtiges Anliegen. Sichtbares Zeichen einer familienbewussten Personalpolitik ist die **Zertifizierung nach berufundfamilie**, die im August für drei weitere Jahre erneuert wurde. In dieser Zeit werden wir eine ganze Reihe von Ideen umsetzen, wie man Laptop und Lätzchen noch besser unter einen (Förster)-Hut bekommt.

Wie ernst es den Kollegen in Kelheim mit dem Waldnaturschutz ist, beweisen Forstbetriebsleiter Paulus und Revierleiter Süß: Wegen des trockenen Sommers sind einige Biotope mit der seltenen **Gelbbauchunke** kurz vor dem Austrocknen. Mit einigen Eimern Wasser sorgen die beiden Förster für Nachschub – und sichern mehr als 300 Gelbbauchunkenlarven das Überleben.

NOVEMBER 2015

Ab der zweiten Novemberhälfte schmückt eine **Tanne aus dem Fichtelgebirge** das **Europaparlament** in Straßburg und verströmt mit ihrem Duft weihnachtliche Stimmung. Gestiftet wurde der Baum von unserem Forstbetrieb in Fichtelberg. Der sechs Meter hohe Baum ist rund 25 Jahre alt und prächtig gewachsen.

Die **Inventur** im Forstbetrieb Rothenkirchen zeigt, dass der Anteil dicker und alter Bäume im Staatswald in den letzten Jahren deutlich gestiegen ist. Das bestätigt eine Tendenz, die seit Jahren auch anderswo im bayerischen Staatswald festgestellt wird.

Um den Erhalt und die Verbesserung der Biodiversität, aber auch den Schutz einer mittlerweile selten gewordenen heimischen Baumart geht es bei der **Pflanzung von 100 Eiben** im Spessart durch den Forstbetrieb Rothenbuch.

SEPTEMBER 2015

Eigens aus **Schweden** angereist ist eine Gruppe von **17 Forststudenten**, die dem „Geheimnis“ der berühmten Spessart-Eiche auf den Grund gehen will. Die jungen Akademiker lernen, wie man eine Eichensaat heute durchführt und wie die Eichen gepflegt werden müssen. Und wie man verhindert, dass die wuchsstärkere Buche die Eichen verdrängt.

Strukturreichtum, Baumartenmischung, Totholz: **Wildkatzen** sind wählerisch, was den Wald betrifft. Je naturnäher, desto besser. So ist es eigentlich keine große Überraschung, dass die scheuen Waldbewohner den Frankenwald langsam wieder für sich entdecken und dort sesshaft werden. Die Freude am Forstbetrieb Rothenkirchen ist trotzdem groß, als im Landkreis Lichtenfels erstmals ein Wildkatzennachweis gelingt.

DEZEMBER 2015

Dem Teilnehmer einer Drückjagd im Forstbetrieb Bad Brückenau gelingt ein äußerst seltener Schnappschuss. Durch das Zielfernrohr seines Gewehrs fotografiert er einen **Luchs** – und liefert damit den **ersten Nachweis für diese Tierart** in der bayerischen Rhön überhaupt. Das Tier hat sich mit der Kernzone des Biosphärenreservats Rhön einen guten Lebensraum ausgesucht. Nicht so gut wie für den Luchs in der Rhön endete dagegen eine **Drückjagd** im Mühldorfer Hart im Bereich des Forstbetriebs Wasserburg für einen **150 Kilogramm schweren Keiler**. Das für diese Gegend sensationell große männliche Wildschwein war der erste Schwarzwildabschuss in diesem Bereich der Bayerischen Staatsforsten seit mehr als 30 Jahren – und ein Beleg dafür, dass sich Wildschweine immer mehr ausbreiten.

JANUAR 2016

Ein neuer Rekord wurde bei der **Wertholzversteigerung** in Litzendorf erzielt. Der Durchschnittspreis über alle Baumarten lag nicht nur deutlich über dem Ergebnis des Vorjahres, sondern erreichte mit 233 Euro pro Festmeter eine neue Allzeit-Höchstmarke. Die „Litzendorfer Versteigerung“ findet wegen der guten Qualität der Hölzer bundesweit Interesse bei Schreinereien, Säge- und Furnierwerken.

Die Folgen eines anderen Rekords sind dagegen nicht so positiv: Der Rekordsummer hat die bayerischen Wälder geschwächt, teilt Forstminister Brunner zum Jahresbeginn mit. Ein gefundenes Fressen für den Borkenkäfer sind sie trotzdem nicht: Die **Borkenkäfer-Task-Force** der Bayerischen Staatsforsten wird den Fichtenschädling in den kommenden Monaten wirkungsvoll bekämpfen.

FEBRUAR 2016

Die **Wanderausstellung „Bäume – Der bayerische Weg“** gastiert im Bayerischen Landtag. Die anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Bayerischen Staatsforsten konzipierte Ausstellung tourt seit Monaten durch Bayern und informiert Besucher über die Arbeit des Waldunternehmens. Viele Besucher und Parlamentarier nahmen die Gelegenheit zum Anlass, um sich über die naturnahe integrative Forstwirtschaft zu informieren.

Eine Milliarde Kubikmeter Holz steht in Bayerns Wäldern. Diese Zahl nennt Forstminister Helmut Brunner bei der Präsentation der neuen **Clusterstudie Forst und Holz**. Rund fünf Millionen Kubikmeter jährlich nutzen die Bayerischen Staatsforsten und versorgen damit Sägewerke, Zimmerer und Schreiner, die durch die Verwendung von Holz einen Beitrag zum Klimaschutz leisten.

MÄRZ 2016

Nach nur acht Monaten Bauzeit eröffnet vor den Toren von Ebrach der **Baumwipfelpfad Steigerwald**. Auf einer Länge von 1 150 Metern schlängelt sich der Pfad durch einen naturnahen Laubmischwald bis zum kelchförmigen Turm und schließlich bis in eine Höhe von 42 Metern, wo auf den Besucher eine herrliche Aussicht wartet. Ab dem ersten Tag wird der Baumwipfelpfad regelrecht überrannt: Mehr als 250 000 Besucher werden bis zum Jahresende kommen.

Im Frankenwald sind die **Schwarzstörche** zurück. Die Tiere wissen mittlerweile, dass die Förster im Staatswald bei der Bewirtschaftung Rücksicht auf die scheuen Vögel nehmen – und weisen ihr Brutgebiet aus. Herzlich willkommen zurück!

APRIL 2016

Im zurückliegenden Jagdjahr haben die Bayerischen Staatsforsten so viele **Wildschweine** wie nie zuvor geschossen. Das ist nicht nur eine gute Nachricht für alle Freunde von leckerem Wildbret, sondern auch für die Land- und Forstwirtschaft. Denn die Tiere vermehren sich seit Jahren stark und dementsprechend nehmen auch die Schäden durch Schwarzwild zu.

Im Forstbetrieb Rothenburg gehen vier neue **Windräder** an das Netz. Der Bürgerwindpark hat eine Leistung von rund zehn Megawatt und wird künftig rund 6 000 Haushalte mit umweltfreundlicher Energie versorgen.

Den Wertstoff Holz mit seiner regionalen Herkunft zu verknüpfen. Das ist das Ziel des **Labels „Holz aus Bayern“**, das seit April auf Holzpoltern, Holztransportern, aber auch auf Rechnungen und in der Kommunikation der Bayerischen Staatsforsten sichtbar ist.

MAI 2016

Anfang des Monats wird begonnen, das letzte **Nasslager** zu leeren. Mehr als 300 000 Festmeter Holz waren in der Folge von Sturm Niklas auf sieben Lagerplätze verteilt worden. Dadurch wurde nicht nur der Holzmarkt entlastet, sondern auch die Qualität des Holzes gesichert, denn Holz kann in Nasslagern bis zu drei Jahre ohne Qualitätsverlust eingelagert werden.

Im Freisinger „Weltwald“ eröffnet der sogenannte **Europagarten**. Getreu dem Motto, jedem Bereich des Weltwaldes, der einem Kontinent und seinen Baumarten vorbehalten ist, ein symbolisches Zentrum zu geben, wurden inmitten der Anpflanzung europäischer Baumarten in schlichter Form die wichtigsten Elemente einer frühmittelalterlichen Burg imitiert. Der Weltwald, auch bekannt als Bayerisches Landesarboretum, beherbergt derzeit über 300 Baum- und Straucharten.

JUNI 2016

Am Forstbetrieb **Wasserburg** beginnt die sogenannte **Forstinventur**. Deren Ergebnisse liefern die wichtigste Grundlage für die Planung am Forstbetrieb. Anhand der Daten über den jährlichen Holzzuwachs und den aktuell vorhandenen Vorrat wird festgelegt, wie viele Bäume geerntet werden können. Genutzt wird in Wasserburg genauso wie im übrigen Staatswald deutlich weniger als jährlich nachwächst. Nachhaltigkeit ist unser oberstes Gebot.

In Roding in der Oberpfalz findet mit der **KWF-Tagung** die größte Forstmesse Europas statt. Höhepunkt aus Sicht der Bayerischen Staatsforsten ist der Mitarbeitertag, an dem sich rund 2 200 Kolleginnen und Kollegen beteiligen.

01

BAUMWIPFELPFAD

AUF AUGENHÖHE MIT BUCHECKERN UND EICHELN

Wald einmal ganz anders, nämlich von oben: Auf dem Baumwipfelpfad im Steigerwald eröffnen sich völlig neue Einsichten in das komplexe Ökosystem des Waldes, die umliegende Kulturlandschaft Frankens und die Leistungen einer integrativen Forstwirtschaft.



Eine neue Sicht auf den Steigerwald

Biologen wissen es längst: Um das Ökosystem Wald ganz zu verstehen, muss man hoch hinaus. Denn fernab des dunklen Waldbodens, in den lichten Höhen der Kronenregion, tobt das pralle Leben. Hier bauen Vögel und Eichhörnchen ihre Nester und Kobel, hier leben zahllose Insekten, Spinnen und anderes Krabbeltier. Seit März 2016 kann man sich auf dem Baumwipfelpfad bei Ebrach im Steigerwald auch ohne Seil und Steigeisen unter diese High Society mischen. Der 1150 Meter lange Holzsteg, der sich langsam durch alle Etagen des Waldes schlängelt und in einem 42 Meter hohen Aussichtsturm gipfelt, eröffnet nicht nur optisch völlig neue Perspektiven auf den Wald und seine Bewohner. Gänzlich aus heimischen Hölzern bestehend und rollstuhlgerecht ausgebaut, erweitert der Pfad den Blickwinkel der Besucher auch durch eine Vielzahl von spannend aufbereiteten Informationen rund um den Wald und seine nachhaltige Nutzung durch Forstwirtschaft und Jagd. Neue Erfahrungen der schwindeligen Art kann man in der 26 Meter über dem Waldboden schwebenden Kletterröhre aus Drahtgeflecht machen. Erholung vom Nervenkitzel bieten daraufhin der hölzerne Adlerhorst, Spielstationen oder das ebenfalls aus Holz erbaute Restaurant am Baumwipfelpfad. Einheimischen und Gästen aller Altersklassen das Ökosystem Wald spielerisch näher zu bringen, ist auch das erklärte Ziel des Steigerwald-Zentrums im nahen Handthal. Dorthin gelangt man per Shuttlebus oder mit einem kurzen Spaziergang von gut drei Kilometern Länge – ganz traditionell auf dem Waldboden.



App in den Wald

Mit einer eigenen Wipfel-App und WLAN hält das Kommunikationszeitalter Einzug.

Wenn Besucher auf dem Baumwipfelpfad die Umgebung durch die Kamera ihres Smartphones betrachten, sind sie vermutlich nicht auf der Suche nach Pokémon, sondern probieren gerade die Wipfel-App der Anlage aus. Quizfragen, kleine Spiele und Augmented Reality – also das Einblenden von Informationen in das live im Display zu sehende Kamerabild – bringen dem Besucher Wald und Forstwirtschaft näher und ergänzen das Informationsangebot auf dem Baumwipfelpfad mit interaktiven Elementen. Das Raffinierte daran: Nachdem die kleine Anwendung vor Ort freigeschaltet wurde, verfolgt sie via GPS die Bewegung des Besuchers und meldet sich an der nächsten virtuellen Station mit einem passenden Geräusch. So kündigt etwa das Rattern einer Motorsäge das Thema Holz an, Vogelrufe ein Quiz über die gefiederten Bewohner der Wipfelregion. Spielerisch erfährt der Nutzer eine Menge über Wald und Waldnutzung. In einem Bereich der App markiert der Besucher zum Beispiel animierte Bäume und erfährt, welche Bedeutung diese bunten Markierungen an Waldbäumen haben. Ein blauer Strich kennzeichnet beispielsweise einen sogenannten Z-Baum – einen Zukunftsbaum, der dauerhaft erhalten werden soll.

Die Wipfel-App für mobile Endgeräte kann vorab zuhause in den üblichen Stores für Apple-, Android- und Windows-Geräte heruntergeladen werden oder vor Ort über das offene WLAN-Netz, das Zugriff auf das gesamte Internet bietet. Sie wurde als Ergänzung des Informationsangebotes bewusst nicht zu umfangreich gehalten, um nicht von der unmittelbaren Sinneserfahrung Baumwipfelpfad abzulenken.



„DER STEIGERWALD“

Was die Region über den Baumwipfelpfad hinaus zu bieten hat, lesen Sie in unserem Magazin „Der Steigerwald“, siehe www.baysf.de/publikationen



ONLINE IM WALD

Waldspaziergang der anderen Art: Die Wipfel-App zum Baumwipfelpfad liefert zusätzliche Informationen, kleine Spiele und Quizfragen rund um das Thema Wald. Man kann sie von den üblichen App-Shops kostenlos herunterladen – dank WLAN auch vor Ort auf dem Pfad.



WALDÖKOLOGIE

Mit Spielen wie diesem wird dem Besucher des Baumwipfelpfads die Komplexität des Ökosystems Wald näher gebracht. In Wirklichkeit haben es Förster bei der Hege und Pflege von Wild und Wald nicht so leicht!



AUGMENTED REALITY

Klingt futuristisch, ist aber ganz einfach: Wenn man die Kamera seines Telefons auf den Holzrahmen richtet, blendet die App im Display zusätzlich virtuelle Elemente ein, die weitere Informationen liefern.

O-Ton

„Es ist toll hier, an einigen Stellen glaubt man, man würde in den Kronen der Bäume sitzen.“

BERND DECKELMANN

„Wir kommen aus dem Spessart und haben uns auf der Durchreise zu einem Abstecher zu Frankens neuem Highlight entschlossen. Wir sind gespannt, was uns erwartet.“

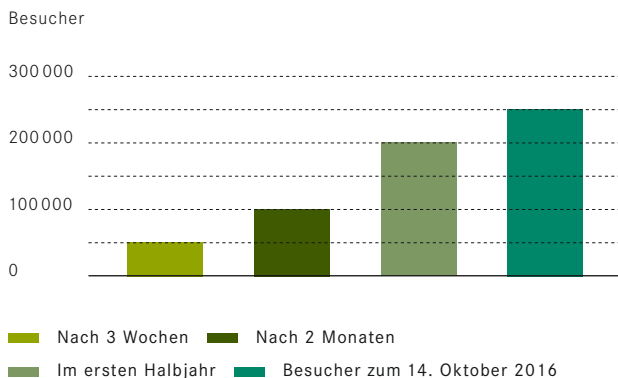
FAMILIE FIND

„Unsere Kinder waren bereits mit der Schule auf dem Baumwipfelpfad und waren ganz begeistert. Deswegen haben wir unseren Familienausflug hierher geplant. Wir werden jetzt öfters kommen, um die Jahreszeiten zu beobachten.“

FAMILIE SEYNSTAHL

ANSTIEG BESUCHERZAHLEN

Mit rund 175 000 Besuchern pro Jahr hatte man gerechnet. Doch die waren schon wenige Monate nach der Eröffnung im März 2016 erreicht, im Oktober konnte man bereits den 250 000sten Besucher begrüßen – ein Ansturm, der den Ebracher Baumwipfelpfad zum erfolgreichsten seiner Art in ganz Deutschland macht. Damit das auch so bleibt, plant das Team künftig auch Events wie Konzerte oder Lesungen.



WISSENSWERTES

Baumwipfelpfad Steigerwald: Radstein 2 in 96157 Ebrach
www.baumwipfelpfadsteigerwald.de
www.facebook.com/Baumwipfelpfad.Steigerwald



FLORIAN TÖPPER

ist Landrat des Kreises Schweinfurt und Vorsitzender des Trägervereins des Steigerwald-Zentrums.

„Nachhaltigkeit erleben“

Ein Gespräch über Steigerwald-Zentrum und Baumwipfelpfad.

Wie kam es zur Gründung des Steigerwald-Zentrums?

Das Zentrum in Handthal wurde 2011 von der Bayerischen Staatsregierung angestoßen. Die preisgekrönte Architektur wurde dann in beachtlichem Tempo umgesetzt und schon im September 2014 konnten wir die Pforten öffnen. Den laufenden Betrieb hat der Trägerverein übernommen, dem neben Forstverwaltung und Staatsforsten inzwischen auch fünf Landkreise, 33 Gemeinden, 25 Vereine und Verbände sowie zahlreiche Einzelpersonen angehören. Das Zentrum ist dadurch tief in der Region verwurzelt.

Welche Ziele haben Sie sich auf die Fahne geschrieben?

Die Ziele fasst unser Motto „Nachhaltigkeit erleben“ zusammen: Wir wollen erlebbar machen, wie sich Naturschutz, Ressourcenschonung und Waldbewirtschaftung durch eine nachhaltige Strategie miteinander vereinbaren lassen.

Wie ist das Echo bisher?

Die Prognosen gingen von jährlich 23 000 Besuchern aus – aber schon im ersten Jahr kamen fast doppelt so viele. Ich freue mich vor allem über die vielen Schulklassen, die zu Besuch kommen. **2016 kam dann nicht weit entfernt der Baumwipfelpfad dazu. Wie sieht die Wechselwirkung zwischen Zentrum und Pfad aus?**

Wir haben von Anfang an auf eine enge Verbindung gesetzt, die erwanderbar und neuerdings auch an den öffentlichen Nahverkehr angeschlossen ist. Uns ist wohl bewusst, dass der Baumwipfelpfad der große Besuchermagnet ist. Aber an den Besucherzahlen sehen wir deutlich, dass sich das auch positiv auf das Zentrum niederschlägt und dass diese Verbindung von den Menschen wirklich angenommen wird. Aber das Zentrum ist sicher kein Selbstläufer – wir müssen mit neuen Ideen und Schwerpunkten dafür sorgen, dass es so lebendig bleibt. Das ist die große Herausforderung für den Trägerverein.

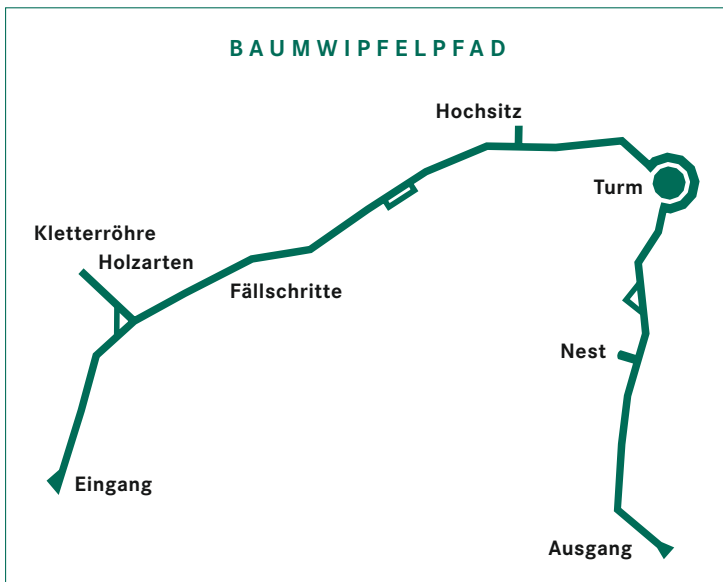
Was ist Ihr persönliches Highlight auf dem Pfad?

Besonders schön finde ich es, dort oben die Jahreszeiten und die wechselnden Farben des Steigerwalds zu erleben.



STEIGERWALD-ZENTRUM

Unweit vom Baumwipfelpfad und an diesen durch einen gut drei Kilometer langen Lehrwanderweg angebunden, befindet sich am Rand der benachbarten unterfränkischen Ortschaft Handthal das Steigerwald-Zentrum. Die 2014 eröffnete Einrichtung vermittelt durch die Verbindung von Waldpädagogik, Erholung und Erlebnis das Thema Nachhaltigkeit in seiner ursprünglichen Bedeutung der Waldbewirtschaftung und Holzverwendung. Zahlreiche Mitmachstationen machen in der Dauer- ausstellung den Wald und seine Bewirtschaftung, den Ökorohstoff Holz sowie einen nachhaltigen Lebensstil für alle Altersgruppen erlebbar. Wen nach dem Abstecher zum Steigerwald-Zentrum die Kräfte verlassen, kann sich an Wochenenden und Feiertagen mit einem Busshuttle wieder zurück zum Parkplatz des Baumwipfelpfads bringen lassen.



AUF DEM HOLZWEG

1 150 Meter lang, 26 Meter hoch und voller Attraktionen: Auf dem Baumwipfelpfad sorgen Kletterröhre und Hochsitz für Nervenkitzel; ein Nest im XXL-Format und drei Spielstationen für kleine Besucher laden zum Entspannen ein. Höhepunkt im Wortsinn ist der 42 Meter hohe Turm, der Ausblicke über weite Teile des Steigerwaldes bietet.

Wipfelwandern für alle

Am Baumwipfelpfad im Steigerwald findet man alles, was man braucht – nur keine Barrieren.

Weil er geschickt die Hanglage ausnützt, kommt der Baumwipfelpfad mit einer geringen Steigung aus, die nur im spiralförmigen Aufstieg zum Aussichtsturm maximal sechs Prozent erreicht. Damit ist er sowohl für Rollstühle und Kinderwagen geeignet als auch für Menschen, die nicht so gut zu Fuß unterwegs sind. Dafür steht auch das Qualitätssiegel „Barrierefreiheit geprüft“ des Deutschen Tourismusverbands.

Doch auch eine sanfte Wanderung macht hungrig. Zum Glück lädt in unmittelbarer Nähe zum Pfad ein Restaurant mit Biergartenbetrieb zum Einkehren ein. Hier hat man die Wahl zwischen einem Stück Kuchen, einem kleinen Imbiss oder warmen Speisen. Das Restaurant dient auch als Veranstaltungsort, der auf Anfrage gemietet werden kann.

Betrieben wird das Restaurant von Menschen mit und ohne Behinderungen unter Federführung der Lebenshilfe Schweinfurt, die auch für den benachbarten Souvenirladen verantwortlich ist. Er führt Artikel, die zum Nachhaltigkeitskonzept des Baumwipfelpfads Steigerwald passen, darunter Produkte rund um das Thema „Wald“, lokal produzierten Wein oder individuelle Holzspielzeuge, die in den Werkstätten der Lebenshilfe von Menschen mit Handicap hergestellt werden.



FILMHINWEIS

Einen kleinen Vorgeschmack auf den Baumwipfelpfad im Steigerwald liefert dieses zur Eröffnung im März 2016 produzierte Video-Portrait:

www.youtube.com/user/mybaysf



02

SELTENE BAUMARTEN

AUSSERGEWÖHNLICH, SCHÖN UND WERTVOLL

Baumarten wie die Elsbeere haben sich in Bayerns Wäldern aus verschiedenen Gründen rar gemacht. Vor allem die Buche hat sie verdrängt. Doch der Wert dieser Raritäten für die Ökologie des Waldes und die Zukunft der Holzversorgung ist unbestreitbar. Darum greifen ihnen die Förster der Bayerischen Staatsforsten unter die Äste.

Ein Herz für Minderheiten

Im bayerischen Staatswald werden Minderheiten aktiv unterstützt. Ob Wildapfel oder Speierling, Schwarzpappel oder Elsbeere, viele Baumarten sind in der Vergangenheit an den Rand gedrängt worden. 17 der in Bayern lebenden Baumarten gelten als „selten“, weil ihr Bestand weniger als ein Prozent der gesamten Waldfläche ausmacht. Dazu geführt hat vor allem, dass die meisten von ihnen recht konkurrenzschwach, also in ihrer Wuchleistung anderen Baumarten unterlegen sind. Vor allem die Buche macht seltenen Baumarten das Leben schwer. Während diese viel Licht brauchen, wächst die in unseren Breiten dominierende Buche gut im Schatten. Der moderne naturnahe Waldbau, der natürliche Verjüngung bevorzugt, auf großflächige Kahlschläge verzichtet und so für ein weitgehend dichtes Kronendach sorgt, kommt den seltenen Bäumen also weniger zugute. Noch dazu haben manche Arten wie die Ulme unter verheerenden Krankheiten gelitten. Und einige wurden übernutzt – die Eibe etwa für den Bau von Langbögen im Mittelalter. Doch seit 1986, auf einen Beschluss des bayerischen Forstministeriums hin, werden die seltenen Arten durch Nachzucht, Pflanzung und Schutz gezielt gefördert. Und dies aus zwei Gründen: Erstens schaffen die Förster so mehr Artenvielfalt im Wald. Ein Ziel, das in Artikel 18 des Waldgesetzes für Bayern festgelegt ist. Zweitens sorgen sie damit vor: Niemand kann so recht sagen, welche Bedingungen in 100 Jahren herrschen werden, wenn die Schösslinge von heute ausgewachsen sind. Darauf muss der Wald vorbereitet sein. Je mehr Baumarten in ihm stehen, desto wahrscheinlicher ist es, dass zumindest eine davon auch unter den neuen Bedingungen gut gedeiht und unsere Enkel und Urenkel ihn nutzen können.



Raritätenkabinett

Seltene Baumarten haben oft auch spezielle Eigenschaften.

Von den Bäumen in den Wäldern der Bayerischen Staatsforsten gelten 17 Arten als selten, weil sie weniger als ein Prozent der gesamten Waldfläche ausmachen. Zwar werden sie an die Bestände starker Arten wie Fichte, Buche, Eiche und Kiefer auch bei gezielter Förderung nie heranreichen. Doch ein paar Prozent mehr dürfen es schon sein. Zumal die seltenen Spezies einige Eigenschaften mitbringen, die sie wirtschaftlich oder ökologisch sehr wertvoll machen.



SPEIERLING

Dieser bis zu 20 Meter hohe Wildobstbaum gehört zur Gattung der Mehlbeeren (Sorbus) und hat viele lokale Mischformen hervorgebracht. Ursprünglich wurde der Speierling wohl von den Römern angesiedelt, um aus seinen Früchten Apfelwein zu machen. Sein Holz ist sehr hart und wertvoll. Bei einer Erfassung vor wenigen Jahren zählte man in ganz Bayern nur knapp über 1000 Exemplare – damit ist der Speierling nach dem Wildapfel die seltenste Baumart des Landes.



SCHWARZPAPPEL

Diese Pappelart wächst in den Auen der großen Flüsse. Sie kann bis zu 30 Meter Höhe und zwei Meter Stammdurchmesser erreichen. Dabei ist die licht- und wärmeliebende Schwarzpappel bekannt für ihren knorrigen Wuchs: Stamm und Krone bilden oft bizarre Formen. Bayernweit existieren noch knapp 16 000 unverfälschte Exemplare.



SPIRKE

Für diese Kiefernart hat Bayern eine ganz besondere Verantwortung, denn sie wächst vornehmlich in den Hochmooren Nordostbayerns, also im Fichtelgebirge und im Bayerischen Wald. Ansonsten allenfalls noch in vergleichbaren Gebirgslagen wie Erzgebirge und Alpenvorland. Ihr Wuchs ist meist strauchartig, bildet also keine nutzbaren Stämme. Ihr Wert ist vor allem ökologisch: Der nordische Schwimmkäfer beispielsweise ist auf sie angewiesen.



WILDAPFEL

Ganze 121 Wildapfelbäume gibt es noch in Bayern. Der mutmaßliche Vater aller Kulturäpfel ist heute so selten wie keine andere Baumart im Land. Von verwilderten Kulturapfelbäumen kann der Laie ihn kaum unterscheiden: Im Unterschied zu den Blättern der Kulturäpfel sind seine an der Unterseite wenig bis gar nicht behaart, seine Früchte schrumpeliger und ausgesprochen sauer im Geschmack. Ein Wildapfelbaum wird selten höher als zehn Meter.



ERNST GEYER

ist stellvertretender Leiter des Forstbetriebs Kipfenberg.

Sehnsucht nach Licht

Seltene Baumarten wachsen an den meisten Standorten nicht von selbst. Es braucht viel Erfahrung, um sie richtig zu fördern.

„Sehnsucht nach Licht ist des Lebens Gebot“, hat der norwegische Dramatiker Henrik Ibsen einmal geschrieben. Für die meisten seltenen Baumarten in Bayerns Wäldern trifft genau dies zu: Sie brauchen viel Sonne, die sie im naturnahen Buchenwald mit seinem dichten Blätterdach kaum bekommen. Ein Förster, der sie unterstützen will, muss also vor allem für eines sorgen: für Licht. Und das geht so: „Wenn Sturm oder Käferbefall für eine Lücke im Blätterdach sorgen, schlagen wir aus diesem Unglück Kapital“, berichtet Ernst Geyer, stellvertretender Leiter des Forstbetriebs Kipfenberg. „Dort pflanzen wir dann eine der seltenen Baumarten.“ Manchmal schaffe man die Lücken auch künstlich, indem man eine Gruppe stehender Bäume fällt. Die Erfahrung hat gezeigt: Mindestens 30 mal 30 Meter sollte der Lichtschacht schon haben, sonst ist der Schattenwurf der umliegenden Bäume zu groß. Dann werden an die 400 Pflanzen einer Art gesetzt – also nur Eibe, nur Elsbeere oder nur Sommerlinde. „In der Gruppe sind sie stark“, sagt Geyer.

Kipfenberg gehört mit Kaisheim und Kelheim zu den sogenannten Jura-Forstbetrieben auf der fränkischen Alb. Seit 2012 betreiben diese ein eigenes Nachzuchtprojekt für jene seltenen Baumarten, die auf den trockenen Böden des sehr porösen Jura-Gesteins wachsen. Dazu gehören das gezielte Beernten, die Nachzucht im Pflanzgarten (siehe nächste Seite) und das Pflanzen der Bäume. Und natürlich der Schutz: Wenn zu viel Wild die frisch gepflanzten Bäumchen wegzufressen droht, muss die Jagd intensiviert werden. „Das haben wir aber nicht überall selbst in der Hand“, sagt Geyer. „Manchmal arbeiten wir daher mit Wuchshüllen oder Zaunflecht.“ Die Seltenheit eines Baumes ist ein wichtiges Kriterium bei der Auswahl sogenannter Zukunftsbäume: Bei einer Durchforstung wird im Abstand von etwa zehn Metern ein Baum ausgewählt, der speziell gefördert wird, indem man ihn stehen lässt und andere in seiner Nähe erntet. Diese Zukunftsbäume sind in der Regel jene, die am vitalsten sind und am meisten Wachstum und Wertzuwachs versprechen. Es sei denn, ein anderes Kriterium wird im

Einzelfall als wichtiger erachtet: Steht neben einer vielversprechenden Buche also zum Beispiel eine Elsbeere, würde letztere meist den Vorzug erhalten – nicht zuletzt, weil ihr Holz sehr wertvoll ist. Damit die Pflanzung einer seltenen Art über die Jahrzehnte gepflegt wird, empfiehlt Geyer neben einer sorgfältigen Dokumentation, die Nähe von Forstwegen zu suchen. „Durch Personalwechsel oder die Umorganisation eines Forstbetriebes können Unterlagen verloren gehen. Darum hilft es, wenn der Standort nicht zu abgelegen ist, so dass man ihn im Auge behält.“

Man müsse die Standorte also mit Bedacht auswählen, zumal nicht jede Art überall wächst. Im Gegenteil: Das Saatgut für eine solche Pflanzung sollte nach Möglichkeit aus der gleichen Gegend kommen, weil es auch innerhalb einer Baumart lokale Anpassungen, also Unterarten gibt. „Die Eichstätter Mehlbeere etwa ist etwas ganz Besonderes“, sagt Geyer. „Blatt und Frucht unterscheiden sich deutlich von anderen Mehlbeeren. Darum würden wir ihr Saatgut nicht anderswo einbringen.“

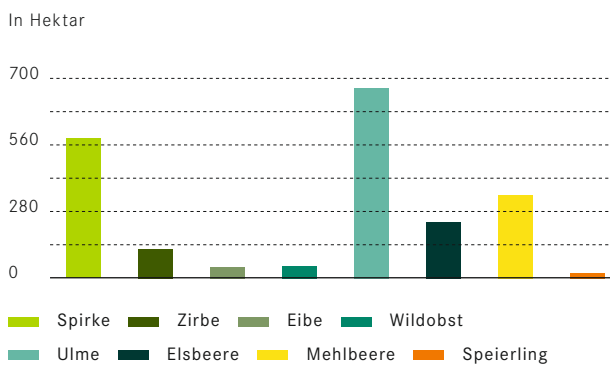


AUFZUCHT SELTENER BAUMARTEN

Seit 2012 werden in einem eigenen Nachzuchtprojekt der Jura-Forstbetriebe Kipfenberg, Kaisheim und Kelheim gezielt seltene Baumarten beerntet, nachgezogen und ausgepflanzt. Pro Jahr rund 15 000 Exemplare. Der Schwerpunkt liegt auf der Eibe, dem Wildobst und den verschiedenen Arten der Gattung Sorbus, also etwa Elsbeere, Speierling, Mehlbeere sowie Spitzahorn und Sommerlinde.

FLÄCHENANTEILE

Eibe, Speierling und Wildobstbäume sind selten. Die Grafik zeigt, auf wievielen der insgesamt 800 000 Hektar der Bayerischen Staatsforsten diese heimischen Exoten stocken.



**ANDREAS BÜCHNER**

ist Leiter des Pflanzgarten-Stützpunkts Bindlach.

„Wir wollen sicher sein, wo das Saatgut herkommt“

**Um seltene Baumarten im Forst gezielt zu fördern,
müssen sie auch nachgezogen und gepflanzt werden.
Andreas Büchner erklärt, worauf es dabei ankommt.**

Ihr Stützpunkt Bindlach und ein weiterer in Laufen sind die beiden Pflanzgärten der Bayerischen Staatsforsten. Wie muss man sich solch einen Stützpunkt vorstellen?

Im Prinzip wie eine große Baumschule, wobei wir von der Samenernte bis zur Auslieferung der jungen Bäumchen alles selbst übernehmen. Dadurch haben wir die größtmögliche Herkunftssicherheit der Pflanzen. Wir wählen also jedes Jahr zur Erntezeit pro Baumart geeignete Waldbestände aus, in denen wir die Bäume beernten: Nadelbäume besteigen wir und pflücken die Zapfen in der Krone. Bei Laubbäumen ernten wir die Früchte durch Schütteln, Sammeln oder Netze. Die Früchte und Zapfen werden dann bei uns in der sogenannten Samenklänge aufbereitet, also ihre Samen entnommen, gereinigt und getrocknet, so dass wir sie für ein paar Jahre einlagern können. Denn nicht in jedem Jahr haben wir den gleichen Ernteerfolg; die Forstbetriebe brauchen jedoch stets Nachschub. Im Herbst oder Frühjahr säen wir die Samen im Freien aus, und nach zwei bis fünf Jahren liefern wir die etwa kniehohen Bäumchen, zum Teil samt Wurzelballen, an das jeweilige Forstrevier aus.

Warum ist die Herkunftssicherheit so wichtig?

Die Bäume müssen in der Klima- und Standortregion ausgepflanzt werden, wo auch ihre Samen herkommen, um so die bestmögliche Anpassung an die standörtlichen Bedingungen zu gewährleisten. Selbst wenn zwei Bäume zur gleichen Art oder gar Unterart gehören, können sie an verschiedenen Standorten je nach Höhenlage, Klima und Bodenbeschaffenheit auch Eigenheiten entwickeln, zum Beispiel was den Zeitpunkt des Austriebs angeht. Wenn wir diese Variabilität und Anpassung der Arten erhalten, ist der Wald insgesamt auch besser auf den Klimawandel vorbereitet.

Welche Rolle spielen bei Ihnen die seltenen Baumarten?

Eine überproportional hohe. Zwischen fünf und zehn Prozent unserer Fläche sind Gehölzen wie Elsbeere, Wildbirne oder den Ulmenarten gewidmet – obwohl sie weniger als ein Prozent unserer Wälder ausmachen. Auch daran sieht man, dass wir sie gezielt fördern. Die seltene Kiefernart Moorspirke etwa, die zwar wirtschaftlich uninteressant, aber ökologisch wertvoll ist, ziehen wir für fünf unserer Forstbetriebe, in denen sie vorkommt, nach.

Auch totes Holz ist gutes Holz

**Wie Förster in ihrem Wald abwägen,
welcher Baum zu fördern ist.**

Wer einen vielfältigen Forst anstrebt, fördert nicht nur seltene Baumarten, er lässt auch eine gewisse Menge Totholz zu, weil sich darin unzählige Pilz- und Tierarten ansiedeln. Der Forstbetrieb Forchheim zum Beispiel hat dies in einem Naturschutzkonzept festgehalten: Neben den im Schnitt fünf Kubikmetern Totholz, die pro Hektar liegen, sollen rund zehn sogenannte Biotopbäume stehen bleiben. Das sind meist alte und dicke Bäume mit Nisthöhlen oder Greifvogelhorsten. Oder sie sind teilweise schon abgestorben und von Pilzen, Moosen, Flechten und Insekten besiedelt. Zum Konzept gehören natürlich auch weitere Maßnahmen wie die Pflege von Feuchtbiotopen oder der Verzicht auf Pestizide. Aber im Hinblick auf seltene Baumarten haben Biotopbäume eine besondere Bedeutung: „Wie seltene Bäume werden auch Biotopbäume bei einer Durchforstung geschont“, sagt Stephan Keilholz, Leiter des Forstbetriebs Forchheim. „Sie dürfen in der Regel stehen bleiben.“ Also ist neben dem Wachstumspotenzial und der Seltenheit auch der ökologische Wert ein wichtiges Kriterium, nach denen der Förster den Wert eines Baumes bemisst. „Welchen Baum der Förster im Zweifel als wertvoller erachtet, ist letztlich seine Einzelfallentscheidung“, so Keilholz.



BIOTOP-BAUM

Alte, von seltenen Tier- und Pilzarten besiedelte Bäume, sind ein elementarer Garant für die Artenvielfalt. Darum lassen Förster solche Biotopbäume stehen – und auch als Totholz liegen, bis sie zerfallen.



03

AUSFLUGSZIEL WALD

EINE BAYERISCHE FILIALKIRCHE IM WELTWALD FREISING

Die Kirche St. Clemens stammt vermutlich aus dem 11. Jahrhundert und ist das älteste Gebäude des Weltwaldes in Freising. Das beliebte Ausflugsziel ist von zahlreichen exotischen Baumarten wie Douglasie, Weymouthskiefer oder Amerikanischem Tulpenbaum umgeben.

Des Waldes Lust

Der Wald. Ein Sehnsuchtsort der Erholung und Ruhe, für natürliche Entspannung und entspannte Natürlichkeit. „Der Wald legt das Lauschen nahe“, schrieb einst Hermann Hesse. Insbesondere für uns Deutschen scheint der Wald eine schon mystische Bedeutung innerer Einkehr zu haben. Als Teil unserer Erlebnis- und Erholungs-DNA wissen wir Wälder zu schätzen. Wir betrachten Wälder ohne Wenn und Aber als schätzenswerte Kulturlandschaft und kollektiven Rückzugsort. Gleichzeitig aber wächst die Zahl derer, die vom Wald etwas mehr erwarten als einfach nur Bäume, Holz und Moos. So gesehen genügt uns der Wald allein also nicht mehr. Für die Bayerischen Staatsforsten Grund genug, den Wald um weitere Erlebnisse und Ideen zu bereichern. Anders und konkreter gesagt: Wir betrachten es als Teil unserer gesellschaftlichen Verantwortung, den Wald für alle attraktiv zu gestalten. Deshalb durchziehen unsere Wälder 9 000 Kilometer Wanderwege, 160 Kilometer Lehrpfade, 3 700 Kilometer Radwege und 270 Kilometer Reitwege. Dazu kommen etliche Waldspielplätze und Gesundheitspfade sowie einzigartige Projekte wie zum Beispiel der Weltwald in Freising. Um die Vielfalt der Bäume aus aller Welt verständlich und erlebbar zu machen, wurden hier Themengärten nach Kontinenten angelegt. Nur eines von vielen Projekten, mit denen wir den bayerischen Staatswald für noch mehr Besucher attraktiver gestalten wollen. Damit auch die Menschen dort Ruhe und Erholung finden, die dazu erstmal etwas Anregung und Unterhaltung möchten.





NATÜRLICH GEWACHSENER RAUM FÜR SPIELERISCHE BEGEGNUNGEN

Eine Burg aus Bäumen markiert neuerdings den höchsten Punkt im Weltwald und bietet damit vor allem Familien mit Kindern ein echtes Highlight sowie viel Raum für ein natürliches Abenteuer.

Ein Höhepunkt im wahrsten Sinne des Wortes

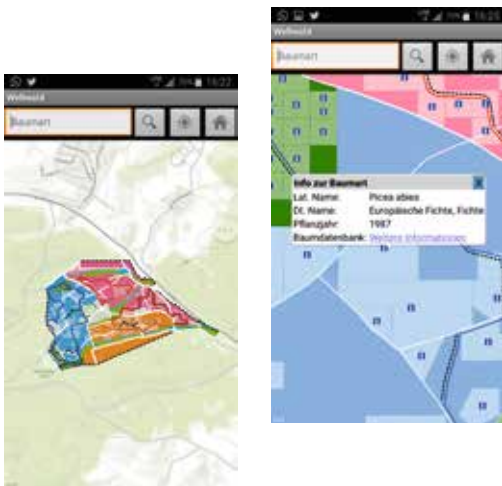
Zur Eröffnung des Europagartens im Weltwald.

Libanon-Zedern, Tulpenbäume oder japanische Schirmtannen: Im Weltwald im Kranzberger Forst erwartet den Besucher mit über 300 Baum- und Straucharten jede Menge abwechslungsreiche Vielfalt. Zur regionalen Einordnung und Orientierung wurden die drei Themengärten Europa, Amerika und Asien angelegt. Nachdem für Asien und Amerika mit Pagode und Indianertipi bereits natürliche Zentren geschaffen wurden, kam für den Europagarten nur das Bauwerk einer Burg infrage. Natürlich nicht irgendeine Burg, sondern eine natürliche. Mit einer Hecke aus Stechpalmen als Mauer und vier Wehrtürmen aus lebenden Silberweidestämmen. Diese schlagen jeden Sommer aufs Neue aus und bieten so Versteckmöglichkeiten und Schattenplätze. So soll die Burg auch möglichst bald und häufig von Kindern im Sturm erobert werden. Der Burgplatz und der Bergfried bestehen aus kreisförmig angeordneten Eichen. Auch von oben betrachtet ist die natürliche Burg bemerkenswert: Ihre Form bildet ein Tulpenbaumblatt ab und entspricht damit dem Logo des Weltwaldes. So soll die Burg nicht nur geographisch ein echter Höhepunkt sein, viel mehr kann sie sich auch als Markenzeichen des Weltwaldes etablieren.

Weltwald weltweit

Mit der neuen Weltwald-App Bäume virtuell entdecken.

Es gibt Momente, da sieht man den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr. Besitzern eines Android-Handys kann das im Weltwald jetzt nicht mehr passieren. Die Weltwald-App bildet eine interaktive Arboretum-Karte und damit den kompletten Baumbestand des Weltwaldes ab. Die Kartenansicht mit offline verfügbaren Geodaten beinhaltet eine Grundkarte sowie verschiedene Feature-Layer für die jeweilige Weltwald-Thematik mit einer erläuternden Legende. Dazu gibt es eine Suchfunktion für die Eingabe von deutschen und lateinischen Namen der einzelnen Baumarten, natürlich inklusive Autovervollständigung. Die Suchergebnisse sind ganz leicht per Auto-Zoom auf der Karte zu orten. Dazu lassen sich zu den einzelnen Pflanzparzellen über Pop-Up-Fenster weitere Informationen aufrufen. Um den Weltwald in den eigenen vier Wänden zu erkunden, ist die App auch ohne GPS-Aktivierung zu Hause nutzbar. Mehr Informationen zur Weltwald-App und zum Weltwald finden Sie unter www.weltwald.de.



BÄUME VIRTUELL ERFORSCHEN

Mit der Weltwald-App können Sie jederzeit und von überall aus die Vielfalt der Bäume des Weltwaldes online erkunden.

JETZT WELTWALD-APP HERUNTERLADEN

Zum kostenlosen Download der Weltwald-App gehen Sie auf:

www.weltwald.de/service/weltwald-app



CHRISTOPH BAUDISCH

ist Forstbetriebsleiter am Forstbetrieb Schliersee.

„90 Prozent verhalten sich korrekt“

Über Grenzüberschreitungen von Mountainbikern und was sich dagegen unternehmen lässt.

Worum geht es genau bei der Besucherlenkung?

Nicht jeder Erholungssuchende oder Tourist weiß, dass es in den Bergen auch Menschen gibt, die Almen und Wälder bewirtschaften und davon leben. Natürlich hat jeder das Recht auf den Genuss einer schönen Natur. Aber unser Ziel muss es sein, die forstwirtschaftliche Nutzung und anspruchsvolle Erholungsmöglichkeiten zu gewährleisten. Diese zwei Dinge müssen wir unter einen Hut bekommen.

Welche Rolle spielen dabei die Mountainbiker?

90 Prozent der Mountainbiker verhalten sich korrekt und schätzen ihr Können richtig ein. Es gibt halt immer schwarze Schafe. Etwa Mountainbiker, die trotz Sperrung wegen forstwirtschaftlicher Arbeiten eine Forststraße nutzen. Oder die nachts mit Stirnlampen fahren und so den im Wald lebenden Tieren keine Ruhepausen mehr lassen. Damit haben wir natürlich ein Problem. Es gibt aber auch die Almbauern, die unter Mountainbikern leiden. Manche Fahrer brennen beispielsweise mit einem Feuerzeug elektrisch geladene Weidezaunbänder durch, um Almen zu durchqueren.

Und was lässt sich dagegen unternehmen?

Wir haben uns im Herbst 2015 mit allen Beteiligten an einen Tisch gesetzt. Hier konnte jeder ganz nüchtern und ohne Emotionen seine Sichtweise der Dinge erklären. Die Almbauern, der Alpenverein, die Gemeinden am Schliersee, Tegernsee und im Inntal sowie die jeweiligen Tourismus- und Fahrradverbände. Die waren zwar auch über das Verhalten mancher Mountainbiker verwundert, können aber oftmals nichts dagegen tun, da die meisten Mountainbiker in keinem Verein organisiert und daher nur schwer zu erreichen sind. Da muss also jeder einzelne mehr Verantwortung übernehmen.

Was also lässt sich konkret tun?

Zum einen kommunizieren wir forstwirtschaftliche Arbeiten möglichst frühzeitig in der lokalen Presse und warnen mit Schildern weitläufig vor Sperrungen. Damit wollen wir Mountainbiker vor dem Ärger bewahren, an einer bestimmten Stelle umkehren zu müssen oder nicht weiterfahren zu können. Zum anderen erarbeiten wir gerade mit den Alpenvereinen ein Schilderkonzept, das zu mehr Rücksichtnahme und zum langsameren Fahren aufruft. Damit wollen wir vor allem auch an die Eigenverantwortung appellieren. Und wir bieten Alternativen an, wie etwa den BaySF Bike Trail Langenau im Forstbetrieb Schliersee.

Damit der Wald allen Spaß macht

Zum zehnjährigen Jubiläum ihres Erholungskonzepts ziehen die Bayerischen Staatsforsten eine positive Bilanz.

Sich in aller Ruhe bei einem Spaziergang im Wald verlieren oder sich auf dem Mountainbike austoben. Unter einem Waldbesuch versteht jeder etwas anderes. Um einen für alle verbindlichen Rahmen zu schaffen, haben die Bayerischen Staatsforsten bereits 2007 regionale Erholungskonzepte erarbeitet. In enger Abstimmung mit zahlreichen Ämtern und Interessenvertretern wurden für jeden Forstbetrieb Erholungsschwerpunkte sowie Visionen für deren Weiterentwicklung definiert. Das Konzept hat sich bewährt. Ein Schwerpunkt war die Erneuerung von Lehrpfaden nach neusten erlebnispädagogischen Erkenntnissen. Ein weiteres Beispiel ist die Professionalisierung der Holzernte und der damit verbundenen Abfuhrlogistik: So können Erholungswege schneller wieder genutzt werden. Insgesamt wurden die Erholungsprojekte seit 2005 durchschnittlich jährlich mit einer Million Euro durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten gefördert. Dabei sind wir auch ein bisschen stolz, dass dieses Programm hinsichtlich der Verwaltungskosten als eines der effektivsten Förderprogramme gilt. Die bisherigen Erfolge sind Grund genug, auch neue Herausforderungen anzugehen. Wir sind sicher, dass wir durch einen guten Dialog und intensive Kommunikation auch dazu attraktive Angebote schaffen können. Mehr über unsere Service-Angebote und Ausflugsziele erfahren Sie auch unter www.baysf.de/ausflugsziele.



ERLEBE BRUDER WALD BAMBERG

Im Bruderwald Bamberg können Schulklassen aus der Region an insgesamt 19 Stationen spielerisch den Wald entdecken. Mit einem grün überdachten Klassenzimmer sowie einem Pavillon ist der Unterricht auch bei schlechtem Wetter möglich.

www.erlebe-bruder-wald.de



BUCHENPFAD KIPFENBERG

Auf dem Buchenpfad in Kipfenberg im Naturpark Altmühltal erfahren die Besucher Wissenswertes über die faszinierende Buche. Kinder können sich an überdimensionalen Buchstaben austoben.

www.baysf.de/kipfenberg



WALDHAUS IM NATURPARK STEINWALD

Der Naturpark Steinwald östlich von Bayreuth erschließt sich am besten mit einem Besuch im Waldhaus bei Erbendorf: Neben einer gemütlichen Einkehr können Naturfreunde hier auch in einer Dauerausstellung der Bayerischen Staatsforsten den Steinwald mit allen Sinnen erleben.

www.steinwald-allianz.de/projekte/waldhaus



STEINZEUGEN IM NÜRNBERGER REICHSWALD

Wer durch den Sebalder Reichswald bei Nürnberg wandert, trifft auf Jahrhunderte alte Steinzeugen wie Reviergrenzsäulen oder Steinkreuze. Dem großen Interesse daran entsprechend erklären jetzt Infotafeln die Hintergründe, zudem ist die Erstellung einer Onlinekarte mit weiteren Informationen geplant.

www.baysf.de/nuernberg

04

ARBEIT UND LEBEN

WISSEN BEWAHREN

Schon Kinder wissen, dass sie von der Erfahrung Älterer profitieren. Und die Alten staunen über die Jungen, die mit überraschenden Methoden erfolgreich Probleme lösen. Das Fachwissen und die Erfahrung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind ein Gut, das wir erhalten und ausbauen wollen. Wie können Alt und Jung voneinander lernen?



Leben und Arbeiten im Einklang

Vom Auszubildenden bis zum Betriebsleiter arbeiten in unseren Wäldern und Büros 2 763 Menschen mit individuellen Lebensläufen. Arbeit ist in deren Leben nicht alles. Sie sind auch Eltern und Partner, Lernende, pflegende Angehörige und vieles mehr. Die Bedeutung der Work-Life-Balance – also des ausgewogenen Verhältnisses von Arbeit und Leben – zeigt sich längst auch in Einstellungsgesprächen. Nicht nur das Gehalt wird dort thematisiert, sondern auch die Frage, wie viel Zeit neben der Arbeit für die Familie bleibt. Als Unternehmen, das zukunftsfähig bleiben will, respektieren wir individuelle Lebensläufe, die weniger von der Arbeit und mehr vom Leben bestimmt werden. Ein Kernthema ist dabei die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Doch darüber hinaus stellt sich die Frage, wie wir eine Unternehmenskultur gestalten, die nah am Leben ist: Wie können Jüngere etwa vom Erfahrungsschatz älterer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter profitieren und umgekehrt? Wie ermöglichen wir es Führungskräften, Familienarbeit zu übernehmen und damit Vorbild zu sein? Unsere Personalstrategie verfolgt damit zwei Ziele: Sie macht uns zu einem attraktiven Arbeitgeber. Und sie fördert die Verantwortungsbereitschaft, Neugier und Flexibilität unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Eine Strategie, von der beide Seiten profitieren.



Karrierewege abseits ausgetretener Pfade

Bereits im fünften Jahr sind wir als familienfreundlicher Arbeitgeber mit dem „audit berufundfamilie“ zertifiziert. Durch eine Re-Auditierung wurde in diesem Jahr überprüft, welche Maßnahmen erfolgreich umgesetzt wurden und was für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie noch zu tun ist.

Fragt man junge Erwachsene nach ihren Lebenszielen, steht Karriere machen weit vorne. Doch kaum einer ist mehr bereit, dafür die Familie hintanzustellen. Arbeitgeber stehen vor der Herausforderung, den Werten und Lebensentwürfen jeder und jedes Einzelnen ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Rechnung zu tragen. Schon 2012 haben wir uns im Rahmen der Zertifizierung für das „audit berufundfamilie“ dieser Herausforderung gestellt. Bestehende Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie wurden unter die Lupe genommen und Zielsetzungen vereinbart, die einem gemeinsamen Selbstverständnis entsprechen.

Seitdem ist viel passiert: Angebote wie flexible Arbeitszeitmöglichkeiten konnten besser kommuniziert werden und für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie etablierte sich eine neue Wertschätzung. Zentrale Anlaufstellen wie Gleichstellungsbeauftragte oder Personalbetreuer wurden verstärkt bekannt gemacht und untereinander vernetzt. Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist im demografischen Wandel von strategischer Bedeutung. Insbesondere Führungskräfte mit Personalverantwortung wurden für das Thema sensibilisiert. In Mitarbeitergesprächen sind persönliche Lebensentwürfe und eine darauf aufbauende Karriereplanung inzwischen Standard. Gleiches gilt für Teamentwicklungs- und Coachingmaßnahmen.

So werden familienbedingte Auszeiten nicht als Karrierehindernis wahrgenommen und Mitarbeiter können sich über Fortbildungsmaßnahmen auch während ihrer Auszeit für Familienaufgaben weiter qualifizieren. Für das Schaffen dieser Rahmenbedingungen wurden wir ausgezeichnet und mit motivierten und engagierten Beschäftigten belohnt. Auch Führungskräfte gehen mit gutem Beispiel voran und arbeiten in Teilzeit, der Frauenanteil hat sich weiter erhöht und die Bayerischen Staatsforsten werden als attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen. Durch die Re-Auditierung in diesem Jahr konkretisieren wir unsere Bemühungen weiter. Wo besteht noch Verbesserungsbedarf? Einige Beispiele: Um die Arbeitszeitflexibilität weiter auszubauen, sollen Leitlinien für Vertrauensarbeitszeit erarbeitet werden. Für die Übernahme von Familienaufgaben kann die Arbeitszeit reduziert werden, was an anderer Stelle aufgefangen werden muss. Diese Aufgabenumverteilung soll durch Anreize zur Übernahme von Vertretungen erleichtert werden. Wissenstransfer ist nicht nur ein Stichwort, das sich auf die Erfahrungen am Arbeitsplatz bezieht. Wir haben eine Personalbetreuerin zum Pflege-Guide weitergebildet, die Kolleginnen und Kollegen mit Pflegeaufgaben beratend zur Seite steht. All das sind Beispiele für eine Personalstrategie, die auf Solidarität und nachhaltige Verantwortung setzt – und damit identifizieren wir uns genauso wie unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

20,5

PROZENT

Jede/r fünfte unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeitet in Teilzeit.

33,2

PROZENT

unserer Beamten und Angestellten sind Frauen.

200

HOME OFFICE-ARBEITSPLÄTZE
erleichtern Mitarbeiterinnen
und Mitarbeitern die Familienarbeit.



WEITERE INFORMATIONEN

Wenn Sie mehr wissen wollen:

www.berufundfamilie.de

Von Wickelkompetenz und familiärer Verantwortung

Beispiele für Männer mit Familienaufgaben.

Die Zeiten, in denen es als Errungenschaft galt, dass Papa wenigstens samstags dem Kind gehört, sind glücklicherweise vorbei. Männer haben sich längst neue Rollen erobert und bringen sich zunehmend gleichberechtigt als Väter, Hausmänner und pflegende Angehörige ein. Zeit mit der Familie zu verbringen und Verantwortung zu Hause zu übernehmen gehört für viele zu einem ausgewogenen Verhältnis von Arbeiten und Leben. Wir kommen diesem Bedürfnis mit flexiblen Arbeitszeitregelungen nach. Ob Babypause, Home Office, unbezahlter Urlaub oder Vier-Tage-Woche – es gibt viele Möglichkeiten, für die Familie da zu sein. Damit machen wir uns als Arbeitgeber für Fachkräfte attraktiv. Aber das ist nicht der einzige Vorteil. Wer in der Familie präsent ist, fördert seine Sozialkompetenz und kann dies oftmals auch in seinen Beruf einbringen. Vor allem ist, wer da sein kann, wenn er gebraucht wird, einfach glücklicher. Über 80 Prozent unserer Mitarbeiter sind Männer. Und weil wir uns noch viel mehr Mitarbeiter wünschen, die diese Erfahrung machen, stellen wir ihnen hier Männer vor, die wissen, was das bedeutet:



„Weil er für mich da war, seit ich denken kann, habe ich meine Arbeitszeit auf vier Tage reduziert. So kann ich meinem Großvater und am Hof mehr helfen.“

CHRISTIAN VÖLK

Forstwirt Betriebsgemeinschaft Coburg/Rothenkirchen



„Die Elternzeit plus ist für mich eine tolle Sache: Ich arbeite aktuell nur zwei Tage die Woche und kann in der restlichen Zeit für meinen Sohn da sein.“

CHRISTIAN ECKL

Forstwirt Forstbetrieb Flossenbürg



„Dank der Unterstützung im Forstbetrieb kann ich mich auf die Babypause richtig einlassen.“

SEBASTIAN KURZMEIER

Stellvertr. Forstbetriebsleiter Forstbetrieb Ruhpolding



„Während meiner Elternzeit baue ich an das ehemalige Forsthaus an. Dann ist mehr Platz für alle da.“

JOACHIM SCHMÄING

Revierleiter Forstbetrieb Kaisheim

Jeden Tag ein Stück schlauer

Die Bayerischen Staatsforsten leben das Thema Wissenstransfer.

Wer nach dem Urlaub das erste Mal sein Mailprogramm öffnet, kennt es: das große Löschen. Anders ist der Mailflut, die einen dort erwartet, kaum Herr zu werden. Und manche Information geht unter. Dabei ist Wissen eine unserer wichtigsten Ressourcen. Gerade wenn es gelingt, dass auch andere darauf zugreifen können. In vielen Berufsjahren sammeln sich in den Köpfen einzelner Mitarbeiter Erfahrungen an. Dieses Erfahrungswissen ist von besonderem Wert. Geht ein Wissensträger in Rente, bleibt eine Lücke. Durch Wissenstransfer kann sie geschlossen werden. Um diesen Transfer zu optimieren, gibt es verschiedene Ansatzpunkte: die Weitergabe von Mensch zu Mensch, die optimale Organisation von Wissen und technologische Hilfsmittel wie Datenbanken oder Wikis. Im Nachgang einer Studie der deutschen Wirtschaft erarbeiten wir eigene Lösungen für die Weitergabe von Wissen. Damit in weniger Mails weniger Wissen untergeht.



BETRIEBLICHES GESUNDHEITSMANAGEMENT

Ob am Computer oder vor Ort im Wald: Ausgleichssport ist gut für alle. Ein Sporttag am Forstbetrieb Fichtelberg gab allen die Möglichkeit, sich in den unterschiedlichsten Disziplinen auszuprobieren.



REINHARDT NEFT

ist Vorstand der Bayerischen Staatsforsten.

„Wie man qualifiziertes Personal bekommt – und hält“

Mit einem umfangreichen Personalpaket wollen die Bayerischen Staatsforsten sicherstellen, dass hochqualifizierte Menschen ihre Fähigkeiten einbringen wollen.

Herr Neft, im Rahmen der neuen Unternehmensstrategie, dem Nachhaltigkeitskonzept III, haben Sie eine Reihe von „strukturellen Verbesserungen“ im Personalbereich beschlossen. Was hat es damit auf sich?

Um das hohe Niveau bei der Waldbewirtschaftung nicht nur zu halten, sondern noch weiter zu verbessern, brauchen wir qualifiziertes und motiviertes Personal. Dabei geht es nicht nur um Neueinstellungen, sondern vor allem auch um Wertschätzung der aktuell bei uns Beschäftigten. Wir konnten bereits für eine Reihe von Beschäftigtengruppen finanzielle Verbesserungen auf den Weg bringen. Für andere haben wir neue Entwicklungsmöglichkeiten im Unternehmen beschlossen.

Was heißt das konkret?

Es ist zum Beispiel künftig für Forstwirtschaftsmeister möglich, sich zum Förster weiter zu qualifizieren. Die Bayerischen Staatsforsten unterstützen geeignete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dabei, auch finanziell. Der erste Kollege studiert bereits an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf. Wir haben darüber hinaus eine Zulage für unsere forstliche Angestellten auf den Weg gebracht.

Wie können Sie als Unternehmen attraktiv für neue Mitarbeiter bleiben?

Als Forstunternehmen geht es uns dabei um Försterinnen und Förster, aber genauso um die Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Bereichen. So haben wir für die größte Beschäftigtengruppe, die Forstwirte, mit der Gestellung von Betriebsfahrzeugen und Werkzeug bereits ein umfangreiches Paket umgesetzt; die Ausstattung mit Smartphones steht kurz bevor. Und beim Entlohnungssystem sind wir in guten Gesprächen mit den Personalvertretern. Auch bei den nichtforstlichen Angestellten prüfen wir in einer Vielzahl von Einzelfällen, wo Verbesserungen möglich sind. Wir werden unter anderem Ausbilderstellen im Büro der Forstbetriebe schaffen, die Personalentwicklung der Beschäftigten auf höherwertige Stellen unterstützen und dort, wo sich Änderungen der Aufgaben und im Anforderungsprofil ergeben haben, die Stellenbewertung überprüfen. Die Umsetzung dieser Maßnahmen ist für die Geschäftsjahre 2017/2018 vorgesehen.

05

NATURWALDRESERVATE

HEREINSPAZIERT!

Es ist die satte Vielfalt: Licht und Schatten, junge und alte Bäume, ein Mix verschiedener Arten... Naturwaldreservate sind für den Besucher, den Wissenschaftler und den Förster gleichermaßen interessant. Sie sind Rückzugsraum und Freiluftlabor in einem, wie hier in im Naturwaldreservat Westerholz im Forstbetrieb Landsberg am Lech.



Kompetenz für die Zukunft

Ein Wald ist groß – und immer wieder für Überraschungen gut. Darum ist es wichtig, ihn nicht als statisches System zu sehen. Er ist ein dynamischer Lebensraum, der sich langsam, aber ständig verändert. Darum müssen wir immer darauf schauen, wie Waldökosysteme auf ihre Umwelt und im Gefüge der Baumarten reagieren. Es gilt, Fragen zu stellen. Wie viel Totholz sammelt sich in einem unbeeinflussten Wald tatsächlich an? Verjüngt sich die Douglasie unter Buchen überhaupt? Welche Höhlendichte braucht ein Bestand, damit auch der Halsbandschnäpper eine Heimat findet? Immerhin kehrt er erst aus dem Winterquartier zurück, wenn alle anderen Vögel schon längst ihre Bruthöhle besetzt haben. Da kommen Naturwaldreservate ins Spiel. Sie bieten uns und vor allem Wissenschaftlern die Chance, Wälder immer noch besser zu verstehen und zu erkennen, wie sich die Ergebnisse ändern, wenn wir an einem Faktor drehen. Direkt oder indirekt, wie etwa durch den Klimawandel. Sind Naturwaldreservate also nur schlechtere oder gar bessere Naturschutzgebiete? Nein, weder noch, sie sind ein wichtiger Aktivposten im Gefüge des gelebten Naturschutzes. Naturwaldreservate sind ein wichtiges Instrument in der Naturschutzstrategie der Bayerischen Staatsforsten. Und ein Garant, dass die Kompetenz erhalten bleibt. Nachhaltig, versteht sich.



Grüne Juwelen

In Naturwaldreservaten ist erkennbar, wie sich der Wald ohne Zutun des Menschen entwickelt.

Artikel 12a des Waldgesetzes für Bayern bringt es auf den Punkt und klärt, was Naturwaldreservate sind und wie man sie entwickelt und mit ihnen umgehen soll. Zunächst einmal ist dort geregelt, dass natürliche oder naturnahe Wälder als Naturwaldreservate eingerichtet werden können. Im Staatswald geschieht das seit 1978, im Körperschaftswald seit 1999 und im Privatwald seit 2005. Die ausgewiesenen Bestände, erklärt das Gesetz, sollen diejenigen Waldgesellschaften repräsentieren, die in Bayern vorkommen. Dazu gehören solche, die eine größere Fläche einnehmen wie zum Beispiel artenreiche Buchenwälder und richtige Kleinode wie der Karpatenbirken-Moorwald der Hochrhön oder blockschuttreiche Fichten-Tannen-Buchenwälder in den Chiemgauer Alpen.

Mittlerweile gibt es in Bayern 160 Naturwaldreservate, die insgesamt eine Fläche von 7217 Hektar einnehmen. Das jüngste Naturwaldreservat ist seit Oktober 2016 die 76 Hektar große „Ammerleite“ bei Peiting. Die strukturreichen Mischwälder aus Tannen, Buchen, Eschen etc. klammern sich dort an die steilen Hänge der Flüsse Ammer und Talbach. Hier hat sich der Mensch schon lange aus der Bewirtschaftung zurückgezogen. Das ist für alle Naturwaldreservate Standard: Der Mensch hält sich raus. Hier gibt es keine Pflicht mehr zur sachgemäßen Bewirtschaftung. Die Holzentnahme unterbleibt genauso wie die Pflege, die Veränderung der Baumartenzusammensetzung, ja selbst das Poltern von Holz oder das Füttern von Wild ist tabu. Natur soll im freien Spiel der Kräfte wirken. So lässt sich beobachten, wie sich der Wald ohne Zutun des Menschen entwickelt – eine erklärte Aufgabe im Naturwaldreservat. Denn hier können Erkenntnisse für den naturnahen Waldbau auf bewirtschafteten Flächen gewonnen werden. Auch das Verständnis für natürliche Abläufe kann wachsen. Welche Baumarten verschwinden zum Beispiel ohne menschliches Zutun, welche Mengen Totholz sammeln sich tatsächlich an und wie reagieren Waldökosysteme auf den Klimawandel? So sind Naturwaldreservate für Praktiker und Forscher von großem Interesse. Hinzu kommt, dass Naturwaldreservate natürlich auch der Waldpädagogik und Umweltbildung dienen.

Damit einher geht der Arche-Charakter der Flächen. Sie bieten einzigartigen Lebensgemeinschaften ein Auskommen. Dabei sind Naturwaldreservate aber nicht nur Rückzugsraum, sondern auch Reservoir für Tiere und Pflanzen, die von hier aus die Wirtschaftswälder besiedeln. Sie sind wertvolle Spenderflächen. Und damit nehmen Naturwaldreservate eine wichtige Rolle im Gesamtkonzept der vernetzten Lebensräume bei den Bayerischen Staatsforsten ein. Doch was das Gesetz, Richtlinien und Verordnungen nicht einfangen können, ist die lebendige Vielfalt vor Ort. Die Schönheit der natürlichen Prozesse. Das stets andere Zusammenspiel von Pflanzen, Tieren, Landschaft und Klima. Abseits des Papiers sind die Naturwaldreservate Bayerns Urwälder von morgen. Jedes einzelne ist ein Juwel und lohnt einen Besuch.



FICHTEN- UND ZIRBENWÄLDER

Der Tannenhäher sammelt und verbreitet fleißig Zirbensamen – ein willkommener Helfer für die Bäume! Denn das Dasein hier oben in den Hochlagen der Kalkalpen ist alles andere als leicht. Hohe Niederschläge und eine kurze Vegetationszeit haben einzigartige Lebensgemeinschaften in den Fichten- und Zirbenwäldern geschaffen.



ARTENREICHE BUCHENWÄLDER MIT EDELLAUBBÄUMEN

Im tief eingeschnittenen Steinachtal am Südrand des Frankenwalds regieren Schatten und Feuchte – ideal für das Wachsen von Buche und Edellaubhölzern wie Bergahorn, Sommerlinde oder Esche. Hier finden Zwergschnäpper und Feuersalamander eine Heimat.



AUWÄLDER

Am Nordrand des Donaurieds gedeihen Waldgesellschaften, die das Wasser mögen. Dabei wachsen Erlen, Weiden und Pappeln dichter am Fluss, während Eschen, Eichen und Ulmen sich in höhergelegenen Uferzonen wohler fühlen. Es ist eine Welt im steten Wandel, denn Überschwemmungen können den Lauf des Wassers und damit die Landschaft komplett verändern.

BAYERNS URWÄLDER



160 Naturwaldreservate mit einer Fläche von 7217 Hektar sind über den ganzen Freistaat verteilt. So spiegeln sie nicht nur die Vielfalt der Waldgebiete sondern auch die Vielfalt des Landes wieder. Im Durchschnitt nehmen sie eine Fläche von 45 Hektar ein, wobei das in den Alpen gelegene Naturwaldreservat Vogelspitz mit 236 Hektar das größte ist. Zu den in der Karte dargestellten 45 Naturwaldreservaten finden Sie umfassende Informationen unter www.baysf.de/naturwaldreservate



MARKUS KÖLBEL

ist Leiter des Teilbereichs „Naturschutz und Erholung“.

„Der Forschungsansatz ist wichtig“

Über den Sinn der Naturwaldreservate.

Wie passen Naturwaldreservate (NWR) ins Gesamtkonzept der Bayerischen Staatsforsten?

Sie sind zum einen ein wichtiger Baustein in den Naturschutz-Aktivitäten. Immerhin stehen sie für Waldgesellschaften, die typisch oder selten sind. Zum anderen, und das unterscheidet sie etwa von Naturschutzgebieten oder Nationalparks, ist bei ihnen der Forschungsansatz sehr wichtig.

Was ist das Besondere daran?

Wir haben hier Beispiele für eine Waldentwicklung ohne unser Zutun. Deswegen sollten die NWR auch eine gewisse Fläche haben, damit sichergestellt ist, dass Außeneinflüsse zumindest abgepuffert werden.

Mittlerweile gibt es die Naturwaldreservate seit bald 40 Jahren. Welche Erkenntnisse haben sie bislang schon liefern können?

Zunächst einmal stellen wir fest, dass die NWR gerade durch ihre Natürlichkeit sehr stabil sind. Und damit sind selbst 40 Jahre noch keine allzu lange Zeit. Dennoch liefern sie uns natürlich wichtige Daten und Erkenntnisse. Ein Beispiel: Die Buche ist sehr konkurrenzstark. Sie hat eine plastische Krone, die in der Lage ist, Lücken im Bestand schnell zu schließen. Zugleich kommen Buchensämlinge gut mit dem Lichtmangel zurecht. Das bedeutet, dass die Buche langfristig alle anderen Baumarten dominiert.

Was heißt das für die Praxis? Im Waldbau?

Auf das Beispiel bezogen müssen wir, wenn wir in Buchenwäldern auch andere Baumarten wie Eiche oder Kiefer halten wollen, nachhelfen. Damit es eine gewisse Vielfalt gibt. Ein anderes Beispiel: Wir sehen, wie wichtig schon ein Baumstumpf für den Erhalt bestimmter Käferarten ist. Diese Erkenntnis ist ein bedeutender Aspekt für unser Vernetzungskonzept aus Totholz und Biotop-Bäumen.

Brauchen wir mehr Naturwaldreservate?

Aus fachlicher Sicht gibt es da noch ein paar Lücken, weil wir ja im Prinzip alle Waldgesellschaften repräsentieren wollen. Aber im Prinzip sind wir bereits ganz gut aufgestellt und wir arbeiten systematisch daran, diese Lücken zu schließen.



FILMHINWEIS

Axel Reichert, Naturschutzspezialist
im Einsatzgebiet Nordbayern. Mehr über
seine Arbeit im Video:

www.youtube.com/mybaysf

Den Wald vor lauter Bäumen sehen!

Naturwaldreservate haben das Zeug, das positive Image von Wildnis auch für die Forstbetriebe nutzbar zu machen. Schlüssel dazu ist es, die Botschaft erfolgreich an die Menschen heranzutragen. Die Bayerischen Staatsforsten fahren dabei zweigleisig.

Wald. Viele Menschen haben davon eine idealisierte, romantisierte Vorstellung. Dabei steckt alles, was einen Wald ausmacht, wie er wächst und auch bewirtschaftet wird, für sie in einer Fülle von unbekanntem Informationen. Die zu den Menschen zu bringen, ist eine Aufgabe, die ebenso viel Geduld und Durchhaltevermögen braucht, wie einen Wald zu managen. Die Bayerischen Staatsforsten verfolgen eine zweigleisige Strategie. Dabei holen sie die Menschen ab und bringen ihn in den Wald hinein. Im übertragenen Sinn und im wortwörtlichen.

Das Vehikel dabei können und sollen die Naturwaldreservate sein. Es sind echte Schmuckstücke, die einem idealisierten Waldbild am nächsten kommen, denn unberührte Natur gilt vielen Menschen als einzig echte Natur. Dementsprechend positiv sind die Begriffe Urwald und Wildnis besetzt. Forstwirtschaft hingegen wird zunächst nicht mit dem Erhalt von Wildnis verbunden; Forstwirtschaft steht für Regelung, Holzeinschlag, sogar für Naturferne. Umso überraschender ist es für viele Menschen, wenn sie erfahren, wie wichtig die Naturschutzkomponente in der Arbeit der Bayerischen Staatsforsten ist. Dass beispielsweise ökologisch wertvolle Wälder, etwa Klasse-1-Waldbestände, ganz bewusst aus der Bewirtschaftung genommen werden, da diese Inseln der Artenvielfalt sind und als Spenderflächen dienen. Dass sie Bayerns Urwälder von morgen sind.

Zum einen gelingt diese Information durch eine bessere Vor-Ort-Kommunikation. Naturwaldreservate stecken voller Geschichten von seltenen Arten, sind voller Bilder, die an Märchen und Abenteuer erinnern. Sie sind erzählbar. Und deswegen sollen Medien und Besucher auf verschiedene Art und Weise darauf gestoßen werden: Jeder Forstbetrieb soll wenigstens einmal im Jahr eine Exkursion oder eine vergleichbare Veranstaltung zum Thema Naturwaldreservate anbieten. Wenn ein neues Naturwaldreservat eingerichtet wird, gilt es, daraus eine Nachricht für die Öffentlichkeit zu machen. Auch ein besonderes Ereignis oder ein Naturphänomen aus dem Naturwaldreservat kann zu einer Nachricht werden. Der Bruterfolg eines Uhus, skurrile Käfer oder phantastisch anmutende Pilze schaffen es vergleichsweise einfach, in die Aufmerksamkeit im Alltag einzusickern.

Damit einher geht ein umfassendes Internet-Angebot der Bayerischen Staatsforsten. Und so werden Naturwaldreservate online erfahrbar gemacht. Bis Ende 2017 sind alle bayerischen Naturwaldreservate auf der Unternehmenswebsite zu finden. Zudem sind eine eigene Website zu Naturwaldreservaten und mehr Informationen zu den einzelnen Waldbildern geplant. Schließlich werden Tweets, Fotos und Posts das Engagement in den sozialen Medien vervollständigen. Naturwaldreservate werden erlebbar – selbst ohne einen Fuß unter Kronendach zu setzen.



KOMMENTAR
MARTIN NEUMEYER,
VORSITZENDER DES VORSTANDS:

Die Naturwaldreservate sind Bayerns Urwälder von morgen und damit wichtige Elemente unseres Naturschutzkonzepts. Die darin geschützte vielfältige Pflanzen- und Tierwelt möchten wir den Menschen näher bringen und erlebbar machen.



KOMMENTAR
OLAF SCHMIDT, PRÄSIDENT
DER BAYERISCHEN LANDES-
ANSTALT FÜR WALD
UND FORSTWIRTSCHAFT:

Wer Naturwaldreservate allein auf ihre Schutzfunktion verkürzt, verpasst sich eine gute Gelegenheit. Denn für den Schutz haben wir unsere Naturschutzgebiete. Naturwaldreservate umfassen mehr: Sie sind Freiluftlabore, in deren Kielwasser der Erhalt seltener Arten und Lebensräume mitschwimmt. Und sie lehren uns, wie wir unsere Wälder naturnäher bewirtschaften können. Sie lassen uns Irrtümer erkennen. Und schließlich sind sie in der Umwelterziehung Gold wert. Deswegen kommt es auch nicht vorrangig auf die Größe der Naturwaldreservate an. Statt nur auf Hektar zu schielen, ist auf die Qualität, vor allem auf Naturnähe, zu achten!

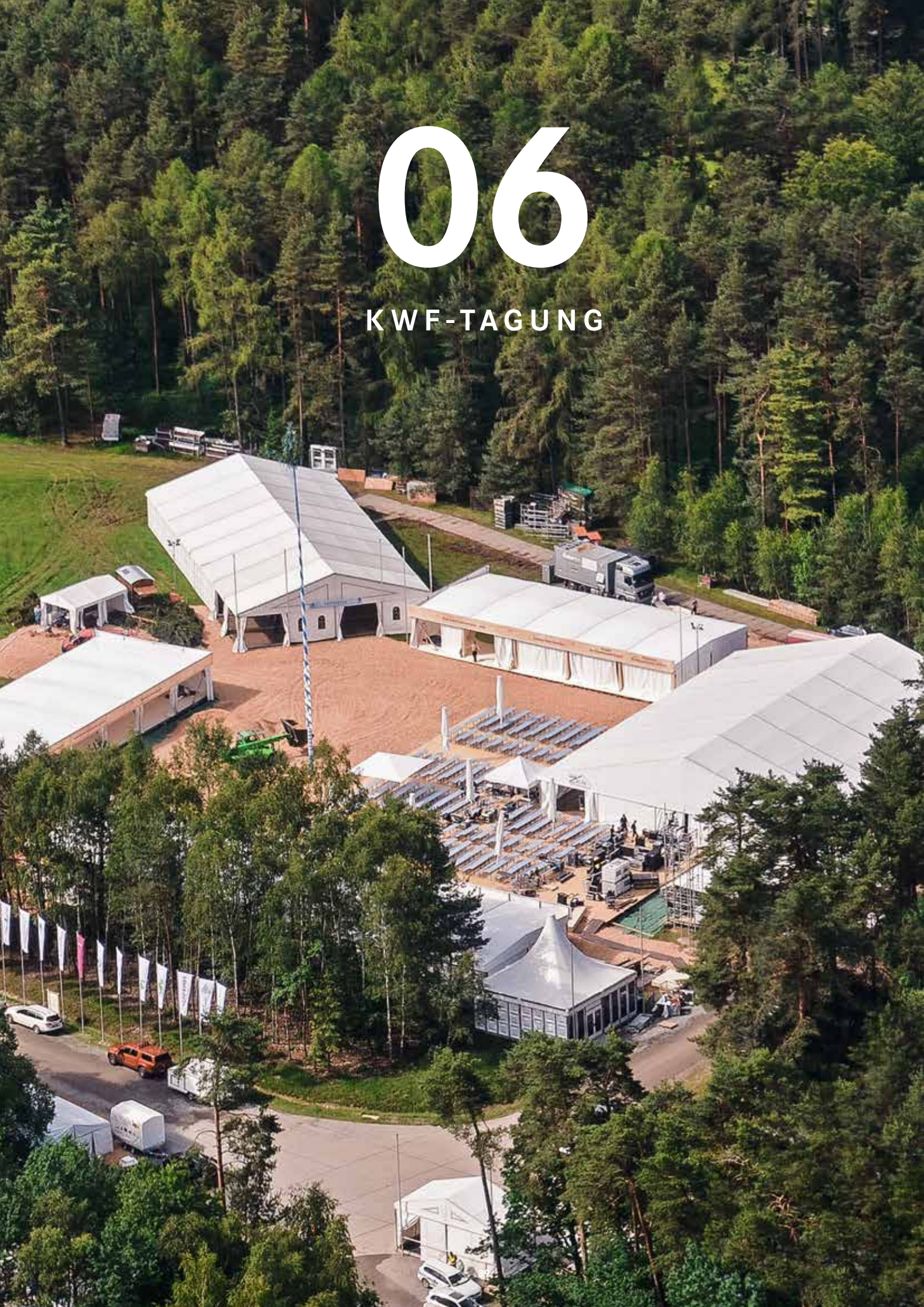


MARKTPLATZ IM WALD

*Auf der Tagung des Kuratoriums für Waldarbeit
und Forsttechnik trifft sich die Forstwelt im Wald.
Im Juni 2016 waren die Bayerischen Staatsforsten
in der Oberpfalz die Mitgastgeber für das Event.
Vier Tage lang drehte sich alles um neuste Innovationen
für Holzernte, Arbeits- und Umweltschutz.*

06

KWF-TAGUNG



Stelldichein im Wald

Für alle, die im Wald und mit dem Wald arbeiten, ist diese Veranstaltung ein Muss. Alle vier Jahre trifft sich die Branche auf der Tagung des Kuratoriums für Waldarbeit und Forsttechnik. Nach 31 Jahren war der Freistaat endlich einmal wieder Gastgeber und konnte 550 Aussteller aus 24 Ländern begrüßen. Unter dem Motto „Wälder, Menschen, Märkte – Forstwirtschaft nutzt natürlich!“ kamen mehr als 51 000 Besucher in die Oberpfalz. Den Bayerischen Staatsforsten kam hier eine Doppelrolle zu – sie waren Mitgastgeber, da das Exkursionsgelände im Staatswald lag, und Aussteller zugleich. Die Tagung im Wald ist die Informationsbörse für eine erfolgreiche Arbeit im Wald. Traditionell gliedert sie sich in drei Teilbereiche: Auf der Forst-Expo präsentieren Unternehmen ihre technischen Entwicklungen, die Waldarbeit schonender, effizienter und sicherer machen. Auch in diesem Jahr sind bemerkenswerte Innovationen ausgezeichnet worden, wie die Einhand-Lasermesskluppe oder ein für Forwarder neuartiger Fahrzeugrahmen. Der zweite Bereich ist die Fachexkursion; an 34 Exkursionspunkten konnten sich Interessierte über Neuheiten aus der Jungbestandspflege, Holzernte oder Energieholzgewinnung informieren. Schließlich werden im dritten Bereich, dem Fachkongress, Vorträge und Diskussionsforen zu aktuellen Themen in der Forstwirtschaft angeboten. Das Spektrum reichte von Arbeitssicherheit und Umweltschutz bis hin zur Digitalisierung im Wald.



MITARBEITERTAG

Ein Highlight für die Kolleginnen und Kollegen war der Arbeitertag. Zum ersten Mal seit der Interforst 2010 gab es die Gelegenheit für ein großes Arbeitertreffen. Gerade für ein dezentral organisiertes Unternehmen wie die Bayerischen Staatsforsten ist solch ein Treffen nicht so einfach durchzuführen. Umso schöner war es, dass 2200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Roding zusammenkommen konnten.



AUSTAUSCH

Vorstandsvorsitzender Martin Neumeyer nutzte die Gelegenheit zum Gespräch mit den Kollegen.



GUTE STIMMUNG

Entspannung, Bier und Brotzeit folgten auf ein individuelles Bühnenprogramm, das auf die Interessen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bayerischen Staatsforsten zugeschnitten war.



ROBERT MORIGL

ist Vorsitzender des Kuratoriums Waldarbeit und Forsttechnik (KWF).

„Besser kann man es nicht treffen“

Über die Bedeutung einer überregionalen, internationalen Forstmesse.

Herr Morigl, nach 31 Jahren ist die KWF-Tagung nach Bayern zurückgekehrt. Was zeichnet den gewählten Standort Roding aus?

Zunächst einmal war es überfällig, wieder einmal nach Bayern zu kommen. Und das Messegelände war aus verschiedenen Gründen ideal. Den Standortübungsplatz bei Roding konnten sowohl die Aussteller als auch die Besucher gut erreichen. Das hervorragende Tagungsgelände mit einer ausgesprochen guten Infrastruktur bot viele gute Möglichkeiten, die eigenen Produkte vorzuführen. Genauso wichtig zum Gelingen waren die gepflegten Staatswälder; das Exkursionsgebiet war wunderbar erschlossen. Besser kann man es nicht treffen. Hier konnten wir eindrucksvoll demonstrieren, was wir unter Schützen und Nutzen verstehen.

Wie schätzen Sie die Bedeutung einer solchen Veranstaltung ein?

Sie ist auf mehreren Ebenen wichtig und gut für die ganze Branche. So war Tschechien als Partnerland der Tagung nicht weit. Zudem hat der private Waldbesitz in der Oberpfalz und Niederbayern einen hohen Stellenwert. Die Messe ist sozusagen zum Interessenten gekommen. Die stetig steigende Zahl der Aussteller und Besucher spiegelt ihren Erfolg und die Bedeutung. Es ist sogar so, dass viele Firmen mittlerweile ihre Innovationszyklen an ihr ausrichten. Allein die hohe Zahl an Anmeldungen zur KWF-Innovationsmedaille beweist das. Die Forsttechnik-Branche ist sicher eine der innovativsten überhaupt.

Was waren die großen Themen, die Highlights der Tagung?

Wichtig war ganz sicher die forstliche IT. Dazu hatte das KWF beispielsweise die Sonderschau „Drohnen in der Forstwirtschaft“ vorbereitet. Natürlich war die Ergonomie mit ihren neuen Entwicklungen genauso Schwerpunkt wie der bodenschonende Forstmaschineninsatz.

Know-how im Wald

Abwechslung und Spannung beim Exkursionsprogramm.

Es gab etwas zu gucken im Staatswald. An drei Tagen und insgesamt 34 Exkursionspunkten konnten die Besucher die aktuelle Leistungsfähigkeit der Forsttechnik und Waldarbeit bestaunen. Alle Aufgaben, die im Forst anstehen, wurden präsentiert, von der Bestandsbegründung über die Jungwuchspflege bis hin zur Holzernte. Wobei naturgemäß der letzte Punkt eine erhöhte Aufmerksamkeit bekam. Über aller Technik standen Themen wie ausgefeilte Ergonomie, Arbeitssicherheit und die nachhaltige Nutzung. Wie erntet man auf empfindlichen Standorten? Oder transportiert das Holz schonend aus dem Bestand? Beispielsweise mit einem Forwarder mit Superbreitreifen. Oder einer Kleinseilbahn ... Es gab jedenfalls viel zu entdecken, so dass die Zeit kaum ausreichte, wollte man alle Eindrücke mitnehmen. Die Bayerischen Staatsforsten gewährten an drei Stationen Einblick in ihre hohen Standards. Ein Punkt war die Wegpflege, denn eine gute Erschließung ist der erste Schritt für eine naturnahe und bodenschonende Waldbewirtschaftung. Wie das gehen kann, zeigte das neue hydraulische Waldpflegegerät R2015. Deckschichtmaterial wird aus dem Bankett wieder zurück auf die Fahrbahn verbracht und gleichzeitig Gras entfernt. Ebenso eindrucksvoll arbeitete der Baggerharvester der Bayerischen Staatsforsten an einer weiteren Station. Der Gigant ist in der Lage, Bäume stehend zu entnehmen und dabei junge Bäume zu schützen. Und schließlich waren die Besucher eingeladen, sich von Geschmack und Qualität heimischer Wildprodukte zu überzeugen. Mitarbeiter des Forstbetriebs hatten Wildwürste, Wildfleischkäse und andere Schmankerl bereitgestellt. Frisch aus dem Wald.



FACHSIMPELN IM FORST

Auf der KWF-Tagung boten sich beste Gelegenheiten, Neuheiten und Vorgehensweisen zu sehen – und mit Gleichgesinnten zu diskutieren. Die Bayerischen Staatsforsten überzeugten gleich an drei Exkursionspunkten mit ihrer hohen Leistungsfähigkeit im Wegebau, der Holzernte und Wildbretverwertung.



ANLAUFSTELLE

Die Bayerischen Staatsforsten haben sich auf dem Marktplatz Forst & Holz präsentiert – neben Biergarten, Bühne und Landesunfallkasse. Der Stand war nicht nur Quelle von Informationen über das Unternehmen, sondern auch beliebter Treffpunkt der Mitarbeiter.

Gemeinsam für den Wald

Der Marktplatz Forst & Holz war das Herz der KWF-Tagung.

Die Arbeit im, für und mit dem Wald ist keine Sache für Einzelkämpfer. Nur gemeinsam mit Partnern lassen sich die verschiedenen Funktionen des Waldes bewahren. Auch um das deutlich zu machen, gab es den Marktplatz Forst & Holz. Hier präsentierten sich neben dem KWF, der Bayerischen Forstverwaltung und den Bayerischen Staatsforsten noch 13 weitere Partner in enger Nachbarschaft. Die Botschaft der Akteure war deutlich: „Wir ziehen nicht nur an einem Strang, sondern wir halten auch zusammen“, sagt Robert Morigl, Vorsitzender der KWF. Gemeinsam verkörpern die Unternehmen, Verbände und Organisatoren Leistungsfähigkeit, Wirtschaftskraft und Verantwortung für die Mitarbeiter, den Wald und die Gesellschaft.

Die Bayerischen Staatsforsten haben sich alle vier Tage präsentiert; auf dem großen Stand des Unternehmens konnte sich jeder informieren und vom Leistungsstand einen Eindruck gewinnen. Schwerpunkte waren Arbeitsschutz, Gestellung, mobile IT-Anwendungen und Recruiting.

Zum Zentrum der Tagung wurde der Marktplatz aber nicht nur durch die geballte Anwesenheit forstlicher Kompetenz: Cateringzelt, Kongresszelt, Biergarten und Maibaum haben bayerische Identität und Lebensgefühl erlebbar gemacht.

551

AUSSTELLER

Ein Stelldichein der wichtigsten Unternehmen und Akteure aus Waldarbeit und Forsttechnik.

51 000

BESUCHER

Ein neuer Besucherrekord, der für Bayern als Waldland und den gewählten Standort spricht.

25

LÄNDER

Der Ruf der KWF-Tagung reicht weiter über das Bundesgebiet hinaus; die Veranstaltung hat ein internationales Echo.



NÄCHSTES MAL IM WALD...

Schon 2018 gibt es die nächste Gelegenheit, sich über Neuheiten aus Forstwirtschaft und Forsttechnik zu informieren. Dieses Mal auf dem Messegelände in München. Auf der Interforst werden 400 Aussteller aus mehr als zehn Ländern ihre neuesten Forstmaschinen und Dienstleistungen präsentieren. Und die Bayerischen Staatsforsten werden natürlich auch wieder mit von der Partie sein. Bis dahin! www.interforst.com



DIE RÜHE NACH DEM STURM

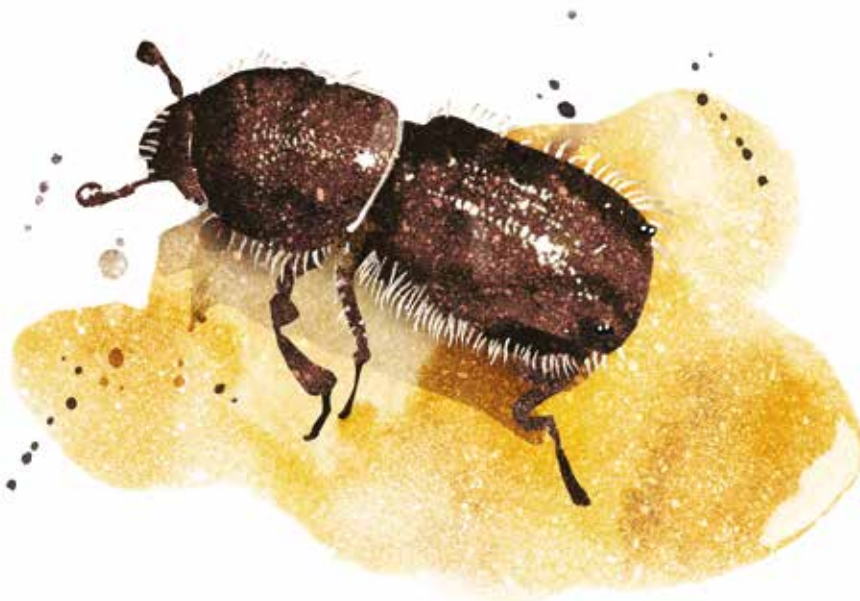
Nach einem Sturm und der folgenden Aufarbeitung der geworfenen Bäume landen viele dieser Bäume im Nasslager. Dort können sie bis zu zwei Jahre ohne Qualitätsverlust bis zum Verkauf aufbewahrt werden. Doch das ist nur ein Element des ausgefeilten Borkenkäfer-Managements der Bayerischen Staatsforsten.

07

BORKENKÄFER- MANAGEMENT

Die Invasion im Keim ersticken

„Waldschützer fürchten die krabbelnde Apokalypse“, warnte die WELT Anfang 2016 in Bayern. Ende März 2015 war Orkan Niklas durchs Land gefegt, hatte unzählige Bäume umgeworfen. Dann folgte ein sehr trockener Sommer. Ideale Bedingungen für den Borkenkäfer, geschwächte Bäume zu befallen, sich zu vermehren und jede Menge Fichten zu vernichten. Aber: Die Förster und Forstwirte der Bayerischen Staatsforsten blieben gelassen. Nicht nur, weil sie bei der Aufarbeitung der Sturmschäden im Vorjahr ganze Arbeit geleistet und so dem Schädling bereits größtenteils die Lebensgrundlage entzogen hatten. Sondern auch, weil sie über ein ausgefeiltes Borkenkäfer-Monitoring und Frühwarnsystem verfügen. Rund 766 000 Festmeter Käferholz, also Holz von befallenen Bäumen, waren im Geschäftsjahr 2016 zu beklagen. Das ist gut doppelt so viel wie im Vorjahr – aber weit weniger als nach solch käferfreundlichen Jahren üblich. Zugute kam den Försterinnen und Förstern dabei zwar auch das feuchte Frühjahr 2016. Aber vor allem waren sie auf Zack, kaum dass sich die ersten Käfer in die Fichtenborke gebohrt hatten: Flächendeckende, konzertierte Fahndung nach Spuren der Übeltäter, eng getaktete Statusmeldungen an die Zentrale, rasche Aufarbeitung befallener Bäume und zügige Abfuhr direkt zum Kunden oder zu einem sicheren Lagerstandort – das sind die entscheidenden Faktoren. Und dazu modernste Technik: Neuerdings ist eine Smartphone-App für die Käfermeldung im Einsatz, sogar Drohnen werden nun getestet, um neuen Befall frühzeitig zu erkennen. Denn je früher man den nie ganz ausbleibenden Käferbefall der Bäume bemerkt, desto besser. Dann lässt sich die Ausbreitung eindämmen, noch bevor sie richtig anfängt. Und die Schäden bleiben überschaubar.



Von Bohrmehl und Drohnen

Auf einen Sturm folgt der Borkenkäfer. Das ist bei Nadelwäldern fast so sicher wie das Amen in der Kirche. Doch ein ausgeklügeltes Frühwarnsystem schafft Abhilfe.

Auf einer Wiese an einem Waldrand des Forstbetriebs Wasserburg. Die Sonne scheint, die Vögel zwitschern, und es brummt. Aus der Wiese erhebt sich ein Oktokopter, eine ferngesteuerte Drohne mit acht Rotoren und einer Multi-spektral-Kamera. Daneben ein junger Mann, der sie mit einem Gerät steuert. „Wir testen eine neue Methode zur Käfer-Früherkennung“, sagt Dr. Heinz Utschig, Leiter des Forstbetriebs, der den Vertreter einer Spezialfirma bei dem Testflug begleitet. „Die Drohne macht Luftbildaufnahmen vom Wald und erkennt anhand des Strahlungsprofils eines Baums, ob er gesund ist oder geschwächt. Die Software verrät sogar den Grund für die Schwäche: Käferbefall etwa zeigt sie mit hoher Trefferquote an, wie die Tests ergeben haben.“ Noch sind solche Drohnen bei der Suche allerdings nicht viel schneller als ein Waldarbeiter, aber viel teurer. Dennoch: Wenn die Entwickler dieses Problem lösen, könnten Flugobjekte wie Kleinflugzeuge mit größerer Flächenleistung demnächst helfen, die Wälder vor Käfern zu schützen.

Schon jetzt haben die Bayerischen Staatsforsten ein ausgefeiltes Frühwarnsystem: Wenn die Temperaturen im Frühjahr erstmals dauerhaft 16 Grad übersteigen – meist Ende April, Anfang Mai –, werden die Borkenkäfer aktiv. Sie suchen vorgeschädigte und damit geschwächte Bäume und bohren sich durch ihre Rinde, um darunter zu brüten.

Ihr Angriff bleibt aber nicht unbemerkt: Förster prüfen regelmäßig Monitoring-Fallen, die die Tiere mit Duftstoffen anlocken und fangen. Haben sie Beute gemacht, muss alles schnell gehen: Als erstes suchen die Forstleute die Wälder auf Spuren der Käfer ab. Leicht erkennbar ist ein befallener Baum erst, wenn es zu spät ist: Sind die Nährstoffleitungen unter der Rinde vom Käfer zerstört, fällt die Rinde ab und die Krone färbt sich rot. Der Baum stirbt. Die Käferbrut ist dann aber längst schon wieder ausgeflogen: Schon nach sechs bis acht Wochen befällt sie die nächsten Bäume.

Also muss die erste Generation gefunden werden, bevor die nächste ausfliegt. „Wir suchen das Bohrmehl“, erklärt Heinz Utschig. „Es ist braun wie Schnupftabak und daher am Waldboden kaum zu erkennen. Wir prüfen daher Spinnweben, Blätter, bemooste Wurzeln und Rindenschuppen.“ Befallene Bäume werden schnellstmöglich gefällt und abtransportiert.

Der Forstbetrieb Wasserburg hat dazu seine rund 19 000 Hektar Fläche in 69 Suchbezirke von je rund 280 Hektar eingeteilt und jeweils einen Verantwortlichen bestimmt. Jeden Mittwoch werden die Daten gesammelt und an die Zentrale geschickt: Wie hoch ist die neu befallene Holzmenge, wie viel Käferholz wurde aufgearbeitet, wie viel noch nicht? Wie kommt man vorwärts, braucht es zusätzliche Waldarbeiter oder Harvester? Klappt die Holzabfuhr? So ist die Zentrale stets im Bilde und kann ihre Kapazitäten gezielt verschieben.

Bohrmehlsuche, Aufarbeitung und Holzabfuhr dürfen zusammen nicht länger als sechs Wochen dauern. „Mehr Zeit lässt uns der Käfer nicht, bevor er weiterzieht“, sagt Heinz Utschig. Ein strammer Zeitplan.

Neue Technologien helfen ihn einzuhalten: Immer mehr Forstwirte werden mit Smartphone oder Tablet und einer App ausgerüstet, mit der sie Käferbäume digital melden können. Und vielleicht sind ja bald auch die Drohnen oder Kleinflugzeuge so weit: „Allein in unserem Betrieb könnten sie uns viel Arbeit sparen“, sagt Heinz Utschig. „2016 haben wir 10 000 Mannstunden mit der Suche nach Bohrmehl verbraucht.“



MARKIEREN

Hat der Förster einen Käferbaum entdeckt, markiert er ihn. Die Waldarbeiter wissen dann, dass dieser Baum so schnell wie möglich entnommen werden muss.



FÄLLEN

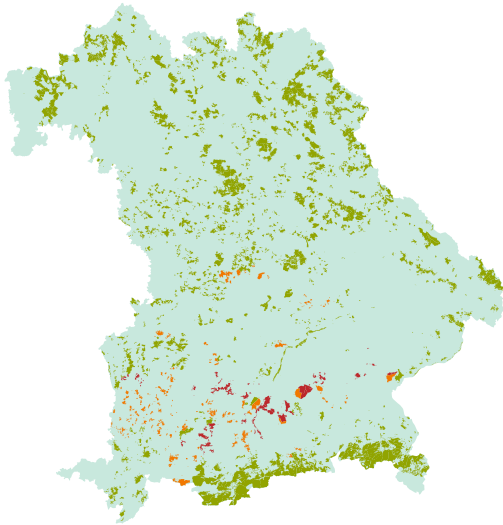
Sind nur wenige Bäume an einem Ort befallen, erledigen Waldarbeiter die Arbeit. Bei großflächigem Befall werden Harvester eingesetzt.



ABTRANSPORTIEREN

Forwarder holen die Bäume aus dem Wald. Dann geht es direkt zum Sägewerk oder in ein Holzlager in der Nähe, wo die Stämme auf ihren Verkauf warten.

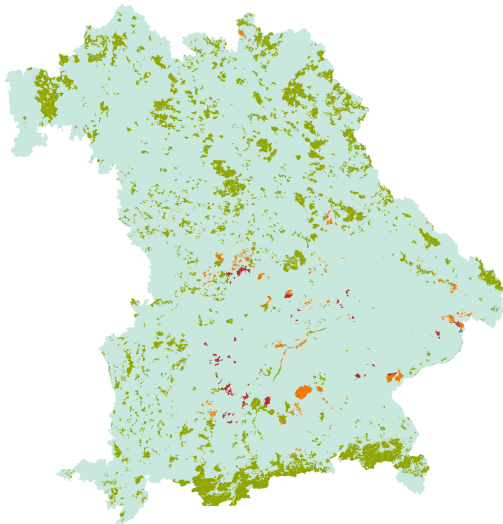
DIE FOLGEN DES STURMS



Menge in Festmeter

● <5 000 ● 5 000–10 000 ● >10 000

Orkan Niklas wütete vor allem in Südbayern. Er warf zwar nicht so viele und so großflächig Bäume um wie vergangene Stürme. Dies dürfte wohl auch daran gelegen haben, dass die bayerischen Staatswälder durch naturnahen Waldbau inzwischen besser dagegen gewappnet sind. Aber insgesamt fielen doch rund 1,6 Millionen Festmeter Sturmholz an.

DIE FOLGEN
DES BORKENKÄFERS

Menge in Festmeter

● <5 000 ● 5 000–10 000 ● >10 000

Die Verteilungskarte des Käferholzes ähnelt der Sturmkarte oben. Das ist kein Zufall: Der Schädling breitet sich vor allem dort aus, wo er bruttaugliches Material wie Sturmholz oder durch Trockenheit vorgeschädigte Bäume findet. In Sturmgebieten fällt also später auch das meiste Käferholz an. Insgesamt waren dies in den Wäldern der Bayerischen Staatsforsten im Geschäftsjahr 2016 766 000 Festmeter.



GREGOR PRINZ

ist Forstwirtschaftsmeister am Forstbetrieb Ottobeuren.

„Die App spart wertvolle Zeit“

Eine neue Handy-Software erleichtert Forstwirten
die Käferbekämpfung.

Wo liegt der große Vorteil der BorkenkäferApp?

Sie spart wertvolle Zeit in der Schädlingsbekämpfung. Früher wurden vom Käfer befallene Bäume manuell in Karten eingetragen, was manchmal nur unpräzise gelang. Diese Karten hat der Revierleiter eingesammelt, auf eine große Karte übertragen und an die Betriebsleitung geschickt, die dann die Forstwirte und Vollernter einsetzte. Das dauerte zwei bis vier Tage. Mit der App markiert der Forstwirt den Baum in einer digitalen Karte auf seinem Tablet oder Smartphone dank GPS auf wenige Meter genau und die Meldung erscheint auf der zentralen Karte, anhand derer die Kapazitäten verteilt werden. Dieses Zeitersparnis kann entscheidend sein, wenn es darum geht, die Ausbreitung des Käfers zu verhindern.

Inwiefern ist die Präzision der Markierung wichtig?

Bei der ungenauen manuellen Markierung kam es natürlich vor, dass ein Einsatzteam den markierten Baum erst länger suchen musste. Mit der App passiert das nicht. Außerdem kann der Entdecker weitere Infos zur Markierung geben, zum Beispiel, wie dick der Baum und wie steil das Gelände ist. Denn zu dicke Bäume oder zu steiles Gelände kann die Erntemaschine nicht bewältigen, da sind Forstwirte mit Motorsägen gefragt. Sprich: Mit der App fällt es auch leichter, die Arbeitskapazitäten optimal einzusetzen.



DIGITAL UND VOLL VERNETZT

Die Karte der Borkenkäfer-App zeigt jeden befallenen Baum, der per GPS markiert wurde.



ZUKUNFTSVISION

Eine neue Methode zur Käfer-Früherkennung testen wir im Forstbetrieb Wasserburg. Über Multispektral-Luftbildaufnahmen und eine spezielle Software lassen sich Schwächen der Bäume und ihre Ursachen, wie zum Beispiel Käferbefall, gut erkennen. Noch ist das Verfahren allerdings nicht serienreif. Wir bleiben dran.

766 000

FESTMETER

Käferholz waren im Geschäftsjahr 2016 zu verzeichnen.



LANGE LEITUNG

Damit das Holz ständig nass bleibt, wird es über eine Sprinkleranlage beregnet. Diese speist sich in der Regel aus einem nahegelegenen Gewässer.

Für Käfer kein Zutritt

Im Nasslager ist aufbereitetes Holz sicher verwahrt.

Hat ein Sturm wie Niklas gewütet, fallen so große Mengen Holz auf einmal an, dass unmöglich jeder Stamm sofort einen Käfer findet. Darum muss viel Holz zwischengelagert werden. Die beste Variante dafür ist das Nasslager. Denn dort kann das Holz ohne Wertverlust über ein bis zwei Jahre hinweg unter freiem Himmel gelagert werden: Mit einer Sprinkleranlage, die sich meist aus einem Fluss oder See in der Nähe speist, wird es ständig beregnet. Also ist das Holz durchgehend nass, seine Poren bleiben verschlossen, es kann kein Sauerstoff eindringen und dadurch auch keine Bakterien, keine Pilze und keine Insekten. Nadelhölzer wie die Fichte lassen sich auf diese Weise bis zu zwei Jahre ohne Qualitätsverlust lagern. An kalten Wintertagen wird übrigens nicht beregnet. Das Eis, das sich bildet, erfüllt den gleichen Zweck.

Nach Niklas haben die Bayerischen Staatsforsten rund 315 000 Festmeter Holz in Nasslagern zwischendeponiert. Ihre landesweiten Kapazitäten liegen sogar bei über einer Million Festmeter und sollen noch ausgebaut werden. Bereits vom Käfer befallene Bäume lagert man allerdings nicht in Nasslagern ein, sondern nur so genanntes Frischholz: „Käferholz ist leider nicht mehr wertvoll genug, dass sich das wirklich lohnen würde“, sagt Dr. Heinz Utschig, Forstbetriebsleiter in Wasserburg. Käferholz hat schon einiges an Wert eingebüßt: Es hat zwar keinen Stabilitätsverlust, aber als Sichtbalken zum Beispiel taugt es wegen der Holzverfärbungen nicht mehr. Der Käfer bringt nämlich die sogenannte Bläue mit sich. Das ist ein Pilz, der zwar die Holzsubstanz ebenfalls nicht angreift, sie aber bläulich färbt und allein dadurch entwertet. Käferholz wird nach Möglichkeit direkt verkauft oder, wenn es nicht anders möglich ist, auch trockengelagert.





08

BODENSCHUTZ

GESUNDER BODEN – GLÜCKLICHER WALD

Dem Spaziergänger mag die Holzernte mit schwerem Gerät rabiat erscheinen. Dabei ist sie nicht nur effizienter und sicherer, sondern für den Wald auch schonender. Klar ist aber auch, dass die Maschinen am Boden Spuren hinterlassen. Wie kann ein gelungener Ausgleich zwischen effizienter Ernte und dem Schutz des Waldbodens aussehen? Die Bayerischen Staatsforsten haben mit ihrem Bodenschutzkonzept eine Antwort gefunden.

Grundlagenschutz für den Wald

Er ist die Grundlage eines ganzen Ökosystems und selbst ein artenreiches Biotop: der Waldboden. Schätzungen zufolge leben in jeder Handvoll davon mehr Organismen als Menschen auf der Erde, von Bakterien und Pilzen über Milben und Würmer bis zur Käferlarve. Die schwammartige Struktur der oberen Humusschicht macht den Waldboden zu einem hervorragenden Speicher für Nährstoffe und Wasser – ein Quadratmeter kann allein in den oberen zehn Zentimetern bis zu 50 Liter Regen aufnehmen. Diese fragilen Strukturen zu bewahren, ist Aufgabe des forstlichen Bodenschutzes. Zentrale Herausforderung ist die Holzernte mit schwerem Gerät. Harvester und Forwarder sind aus einer zeitgemäßen Forstwirtschaft nicht mehr wegzudenken. Zu groß sind ihre Vorteile nicht nur in Sachen Effizienz und Arbeitssicherheit, sondern auch in der Schonung benachbarter Bäume oder von Waldverjüngung bei der selektiven Holzernte, die bei uns etwa zur Hälfte mit Harvestern erledigt wird. Unsachgemäß genutzt, können die tonnenschweren Fahrzeuge jedoch den Boden verdichten, der damit seine Durchlässigkeit für Luft, Wasser und Wurzeln einbüßt. Oder sie verletzen das Wurzelwerk der Bäume. Wie ein guter Kompromiss zwischen den auf den ersten Blick unvereinbar scheinenden Interessen von Holzernte und Bodenschutz aussehen kann, zeigt das Bodenschutzkonzept der Bayerischen Staatsforsten. Entscheidend ist darin die Begrenzung der befahrenen Fläche auf ein Netz von Rückegassen. Auch auf diesen Fahrwegen lassen sich Bodenschäden durch die Wahl des richtigen Zeitpunkts und technische Anpassungen minimieren. Und das ist keine lästige Pflicht, sondern liegt in unserem ureigensten Interesse. Schließlich ist ein gesunder Waldboden die zentrale Grundlage, in der all unser Wirtschaften wurzelt.



Auf den Holzweg ...

...gehören moderne Maschinen im Wald – zum Schutz des Bodens und der Menschen.

Holzwege haben ein sprichwörtlich schlechtes Image. Das hat damit zu tun, dass diese forstwirtschaftlichen Gassen zur Holzurückung oft blind enden und den Wanderer so in die Irre führen können. Für den Waldarbeiter sind die Rückegassen dagegen das A und O einer schonenden Waldbewirtschaftung. Denn durch die strikte Beschränkung auf die schmalen Gassen bleiben etwaige Schäden am Waldboden auf rund 15 Prozent der Fläche beschränkt, die verbleibenden 85 Prozent kommen dafür nicht unter die Räder. Möglich wurde das durch die große Reichweite moderner Holzvollerntemaschinen. Mit seinem bis zu 15 Meter langen Greifarm kann solch ein Harvester auch tief im Bestand einen Baum schneiden, entasten und schließlich wie einen übergroßen Mikadostab vorsichtig aus dem Wald manövrieren, ohne dass dabei andere Bäume beschädigt werden. Zwei mal 15 ist 30 – so viele Meter breit kann demnach der Bereich zwischen den Rückegassen sein, auf dem der Waldboden komplett unversehrt bleibt. Doch auch auf der Gasse selbst lassen sich Schäden in Grenzen halten. Entscheidend dafür ist neben der natürlichen Beschaffenheit des Bodens seine Feuchtigkeit. Während nasser Untergrund eine geringere Tragfähigkeit besitzt und sich durch das Befahren schnell in Morast verwandelt, hält ein trockener Boden weitaus höhere Lasten aus. Am besten ist es natürlich, wenn der Boden gefroren ist. Deshalb nimmt der Harvesterführer den Zustand des Gassenbodens vor einem Einsatz in Augenschein. Im Zweifelsfall heißt es dann: „Fäll’ an einem anderen Tag.“



LASS MAL LUFT AB!

Ob der Boden der Rückegasse durch das Befahren Schaden nimmt, hängt neben seiner Tragfähigkeit von der Größe der Kontaktfläche ab, über die das Gewicht des Fahrzeugs auf den Boden einwirkt. Sie lässt sich durch technische Maßnahmen deutlich vergrößern. Die einfachste Regel lautet „Luft raus!“: Allein durch das Absenken des Reifendrucks kann sich die Aufstandsfläche deutlich vergrößern (bis zu 70 Prozent). Noch größer ist der Effekt zusätzlicher Räder, um die Last zu verteilen. Und auch an Ketten erinnernde Bogiebänder und Breitreifen haben bei einem Harvester nichts mit Angeberei, sondern mit einer größeren Kontaktfläche zu tun.

Arbeit an der Basis

Ein gesunder Boden ist nicht nur für die Holzproduktion wichtig.

Ein intakter Waldboden ist die Grundlage für die Stoff- und Wasserumsätze des gesamten Waldökosystems. Er ist nicht nur das Grundkapital der Waldbewirtschaftung, sondern auch wichtige Trinkwasserreserve und Lebensraum für Tiere und Pflanzen. Der Schutz von Boden, Wasser und Biotopen gehört daher zu den wesentlichen Zielen einer nachhaltigen und naturnahen Waldbewirtschaftung, zu der sich die Bayerischen Staatsforsten bekennen.

Bodenverletzungen durch schweres Gerät zu vermeiden, ist eine zentrale, aber bei weitem nicht die einzige Maßnahme für den Bodenschutz. So haben wir uns in unseren Wäldern noch etliche andere Regeln auferlegt. Zum nachhaltigen Nährstoffmanagement gehört, dass etwa auf nährstoffarmen Böden Kronen- und Rindenmaterial vor Ort bleibt und schließlich zu Humus wird, der Nährstoffe für die nächste Generation von Bäumen liefert. Auch mit Pestiziden gehen wir extrem zurückhaltend um – erlaubt sind sie nur als wirklich allerletztes Mittel, etwa bei einem Borkenkäferbefall, der nicht schnell genug abtransportiert werden kann. Seit 2008 ist die mit Pestiziden behandelte Holzmenge um fast 90 Prozent gefallen. Damit wird ein gesunder Waldboden erhalten, der seine Funktion als Wasserfilter und -speicher wahrnehmen kann. Das wiederum ist Voraussetzung für die Sicherung der biologischen Vielfalt im Waldökosystem und einen effektiven Natur-, Biotop- und Artenschutz.

WALDBODEN

ist ein Biotop – und ein artenreiches noch dazu.

In 0,3 m³ (1 x 1 m, 30 cm tief) Waldboden befinden sich

2,5 Billionen Mikroorganismen: Bakterien, Pilze, Algen

1 Million Fadenwürmer

100 000 Milben

50 000 Springschwänze

25 000 Rädertiere

10 000 Borstenwürmer

100 Käferlarven

100 Zweiflüglerlarven

80 Regenwürmer

50 Schnecken

50 Spinnen

50 Asseln



HOCHWASSERSCHUTZ

Durch das Erhalten und Renaturieren von Auwäldern, Feuchtgebieten und Mooren lässt sich die flächige Wasserrückhaltung in den bewaldeten Einzugsgebieten verbessern.



TRINKWASSERSCHUTZ

In Gebieten mit besonderer Bedeutung für den Trinkwasserschutz wird die Reinigungsfunktion der Wälder durch laubbaumreiche, stabile Bestände gestärkt. Kahlschläge, Düngung und Pestizide sind hier tabu.



BIOTOPSCHUTZ

Natur-, Biotop- und Artenschutz sind sehr eng mit dem Schutz von Boden und Wasser verbunden. Diese Wechselwirkungen werden bei der Erschließung, Bewirtschaftung und Pflege des Waldes beachtet.



Schützt, was uns schützt!

Im Bergwald ist der Boden besonders empfindlich.

Intakte Schutzwälder verhindern Bodenerosion, Muren und Lawinenabgänge. Sie sind die Lebensversicherung der Menschen, die in den Bergen leben oder sich dort erholen. Ihre Pflege ist daher eine wichtige Aufgabe der Bayerischen Staatsforsten, denen die Verantwortung für einen Großteil der Bergwälder im bayerischen Alpenraum obliegt, darunter rund 94 000 Hektar gesetzlichen Schutzwaldes. Dabei steht der Boden eines Bergwalds durch Gefälle und heftige Witterung von Haus aus unter besonderem Stress. Gefährdete Bereiche müssen deshalb dauerhaft mit tiefwurzelnden Baumarten in Bestockung gehalten, Kalamitätsflächen schnell wiederbewaldet werden. Auch der Grundsatz „Wald vor Wild“ ist im langsam wachsenden und dadurch anfälligen Bergwald wichtiger denn je. Nach schlechten Erfahrungen mit extremem Verbiss in den 80er- und frühen 90er-Jahren setzen unsere Förster und Berufsjäger heute sehr viel mehr auf das Gleichgewicht von Wild und Wald. Seither hat sich der Zustand unserer Schutzwälder und damit auch jener der Waldböden mit ihrer herausragenden Rolle für den Wasserschutz deutlich verbessert.

143 000

HEKTAR BERGWALD

(gerundet, ohne Latschenfelder, Moore und Felsen)
bewirtschaften die Bayerischen Staatsforsten
durch sieben Gebirgsforstbetriebe.

94 000

HEKTAR

davon (gerundet) sind gesetzlicher Schutzwald.



FRANK PIRNER

ist Betriebsleiter im Forstbetrieb Pegnitz.

„Gute Planung ist im Bodenschutz die halbe Miete“

Ein Gespräch über Bodenschutz in der Praxis und den Wald der Zukunft.

Für den Bodenschutz bei den Bayerischen Staatsforsten gibt es umfangreiche Richtlinien. Wie setzt man die um?

Neben der richtigen Wahl des Zeitpunkts und der technischen Mittel kommt es bei der Holzernte vor allem auf eine flexible Planung an: Wann gehen wir wo hin? Wo haben wir kritische Bereiche und wo gibt es unproblematische Flächen, auf die wir zur Not ausweichen können? Am Ende kommt es auch darauf an, dass die Einsatzleiter die Umsetzung streng überwachen. Ob die Maßnahme abgebrochen werden muss oder weiterlaufen kann, ist deren Entscheidung. Dieser verantwortungsvolle Umgang mit dem Boden ist Teil unserer integrativen Waldbewirtschaftung.

Integrative Forstwirtschaft ist das Stichwort. Was bedeutet das konkret in Bezug auf den Bodenschutz?

Waldbau kann nur im Einklang mit der Natur funktionieren, sonst fliegt einem das Ganze irgendwann um die Ohren. Der Boden ist ein ganz entscheidender Produktionsfaktor für den Wald – wir würden uns die eigene Grundlage entziehen, wenn wir ihn kaputt machen. Im 18. und 19. Jahrhundert führte die massive Nutzung von Waldstreu zu einer bis heute spürbaren Nährstoffverarmung. Später schädigte unbedachtes Befahren den Waldboden. Heute ist jedem von uns bewusst: Gesunde und stabile Bäume wachsen nur auf einem gesunden Boden.

Der Wald der Vergangenheit war nicht selten ein Reinbestand. Wie sieht der Wald der Zukunft aus?

Der Wald der Zukunft ist vital, gemischt und resilient. Stichwort Klimawandel: Wir gehen von einer Erwärmung von rund drei Grad Celsius gegenüber der vorindustriellen Zeit aus – da muss der Wald anders aussehen, ob wir wollen oder nicht. Zum Beispiel sollten in jedem Bestand mindestens vier unterschiedliche Baumarten wachsen. Fällt eine Art aus irgendeinem Grund aus, können die anderen übernehmen. Wir brauchen einen Wald, der stabil ist, nicht einen, der vom Borkenkäfer aufgefressen oder vom nächsten Sturm umgeblasen wird. Nur so ein Wald kann seine Aufgaben erfüllen – als Schutzwald oder als Biotop, aber eben auch als Lieferant von Holz, einem wichtigen nachwachsenden Rohstoff.



09

HOLZ AUS BAYERN

EINE IDEE FÜR
MEHR REGIONALISIERUNG

*Über Stadt, Land und Fluss: Das neue
Imagelabel „Holz aus Bayern“ macht überall sichtbar,
wo ausgewähltes Rundholz aus den Bayerischen
Staatsforsten unterwegs ist. So bringen wir
die traditionsreiche Qualität unserer heimischen
Wälder auf den Punkt.*



Hier fährt Holz
aus Bayern.

HOLZ
AUS
BAYERN



www.holz.de

Mehr als eine runde Sache

Klar: Der Wald und damit auch Holz gehören zu Bayern wie blauer Himmel, Berge und Weißbier. Für die meisten Menschen erscheint Holz aus Bayern wie ein gottgegebenes Geschenk der Natur. Dabei ist Holz noch so vieles mehr. Holz ist ein nachwachsender Rohstoff und ein natürlicher CO₂-Speicher. Als flexibles, lebendiges und langlebiges Baumaterial ist Holz untrennbar mit bayerischer Heimatkultur verbunden. Heute erlebt Holz aufgrund seiner ausgezeichneten Energiebilanz und neuen Verwendungsmöglichkeiten eine echte Renaissance. Sein nachhaltiger und ökologischer Charakter überzeugt immer mehr Bauherren. Nicht nur, weil der Rohstoff quasi vor der Haustür wächst und damit kurze Transportwege garantiert sind. Vielmehr ist Holz gestalterisch oftmals dem schnöden Beton- oder Ziegelbau überlegen und sorgt für ein entspannendes Wohnföhlklima. Holz dämmt hervorragend, atmet feuchtigkeitsregulierend und kann mehrere Jahrhunderte überdauern. Und ist dann wieder 100-prozentig in den natürlichen Kreislauf rückföhrbar. Hinter und in Holz aus Bayern stecken zudem zahlreiche Menschen, die die Qualität unseres Holzes jeden Tag aufs Neue mit ihrem Handwerk gestalten und zum Leben erwecken. Unser neues Imagelabel macht all das nun auch für eine größere Öffentlichkeit sichtbar. Wir glauben an die Attraktivität von Holz aus Bayern. Denn was gibt es Schöneres als ein Möbelstück oder ein ganzes Haus, das aus heimischem Holz gefertigt wurde?



Holz aus Bayern kommt ins Rollen

Ab sofort ist das neue Imagelabel überall dort zu sehen, wo sich Holz im Staatswald oder im Transport befindet.

Mit knapp fünf Millionen Festmetern jährlich sind die Bayerischen Staatsforsten Deutschlands größter Holzproduzent. Das neue Imagelabel „Holz aus Bayern“ lässt diesen Wert in neuem Licht erscheinen. Ob auf Holzpoltern oder Holztransportern, ob auf Briefköpfen, Rechnungen oder in E-Mails, die neue Bildmarke erscheint auf vielfältige Art und Weise. Und soll so Aufmerksamkeit für den heimischen Wertstoff schaffen. Mit dieser Transparenz wollen wir nicht nur unser wichtigstes Produkt bekannter machen, sondern vielmehr auch ein klares Zeichen für Regionalisierung und Heimat setzen. Holz aus Bayern ist aus ökologischer Sicht besonders wertvoll, vor allem weil es vor Ort geschlagen und nur kurz transportiert werden muss. Das erspart uns und der Umwelt den Verbrauch fossiler Energieträger wie LKW-Diesel. Wer Holz aus Bayern verwendet, leistet einen echten Beitrag zum Ressourcen- und Klimaschutz. Mehr Informationen zum Holzverkauf der Bayerischen Staatsforsten finden Sie unter www.baysf.de/de/wald-bewirtschaften/holzverkauf.html



„Unser Ziel ist es, diesen Wertstoff aus der Region mit seiner bayerischen Herkunft zu verbinden. Das Wissen um diese Herkunft gibt unserem Holz einen sehr sympathischen Charakter.“

MARTIN NEUMEYER

Vorstandsvorsitzender der Bayerischen Staatsforsten



HINGUCKER

Das neue Imagelabel sorgt dafür, dass Holz aus Bayern an Aufmerksamkeit gewinnt und so auch in den Köpfen der Verbraucher richtig gut ankommt.



MARTIN NEUMEYER
ist Vorsitzender des Vorstands.

„Regional gewachsen“

Die Kampagne „Holz aus Bayern“ ist gut angelaufen.

Herr Neumeyer, warum haben die Bayerischen Staatsforsten die Imagekampagne „Holz aus Bayern“ gestartet?

Der Trend zu mehr Regionalität ist auch im Wald angekommen. Wir merken das etwa bei der zunehmenden Nachfrage nach heimischem Wildbret, das wir über unsere Forstbetriebe in der Region anbieten. Ich bin daher überzeugt, dass die Menschen in Bayern Interesse an heimischem Holz haben, dass es sie interessiert, wo das Holz herkommt. Schließlich ist es etwas Besonderes, ein Möbelstück, einen Dachstuhl oder gar ein ganzes Haus zu besitzen, das aus Holz gemacht wurde, das direkt vor der Haustür gewachsen ist.

Was ist das Ziel von „Holz aus Bayern“?

Wir wollen dem Wertstoff aus Bayerns Staatswäldern mit „Holz aus Bayern“ einen Namen geben, damit er an Charakter gewinnt. Denn das Wissen um die Herkunft gibt dem heimischen Holz einen zusätzlichen ideellen Wert.

Wie wollen Sie dieses Ziel erreichen?

Wir weisen zunächst rund um das Rundholz mit „Holz aus Bayern“ auf die Herkunft aus dem Staatswald hin: Also auf unseren Polterzetteln, Lieferscheinen, in den eigenen Medien etc., zudem an den Holztransportern der von uns beauftragten Holzspeditionen. Wir haben schon 300 LKW mit entsprechenden Schmutzfängern und 40 mit Rungebannern ausgestattet. Ferner planen wir aktuell noch Waldeingangsschilder mit „Holz aus Bayern“. Damit ist „Holz aus Bayern“ ein bislang einmaliges Instrument, das ohne großen Aufwand von den Bayerischen Staatsforsten eingesetzt und für das später auch weitere Partner gewonnen werden können.

Planen Sie die Kampagne auszuweiten?

Im zweiten Schritt ist „Holz aus Bayern“ sicherlich auch für andere Waldbesitzer (Privat- oder Kommunalwald) und für die Holzindustrie bzw. Weiterverarbeitung (Sägewerke, Furnierhersteller, Schreiner, Zimmerer etc.) gedacht. Interessierten Partnern stellen wir gerne das „Holz aus Bayern“-Signet kostenfrei zur Verfügung.

Alles Glokalisierung, oder was?

Befürworter der Regionalisierung und Globalisierungs-Fans leben in zwei verschiedenen Welten. Eine Glosse.

Es gibt ja auch im 21. Jahrhundert noch Menschen, die ernsthaft glauben, die Welt sei eine Scheibe. Dagegen nicht überliefert ist die Schnittmenge mit Anhängern der Globalisierung. Was wir aber definitiv sagen können ist, dass Globalisierung böse ist und Regionalisierung gut. Oder? Das Schöne an der Globalisierung ist ja, dass jeder etwas anderes darunter versteht. So kann jeder mal dafür oder dagegen sein, ganz wie er mag. Für manche liegt der Segen der Globalisierung zum Beispiel im freien Warenverkehr. Krabben, die aus der Nordsee zum Pülen nach Nordafrika geschickt werden und dann wieder zurück an die Nordsee gehen. Das mag zwar wirtschaftlich günstiger sein, aber unbestritten ist wohl auch, dass solche Phänomene des interkontinentalen Handels der Natur teuer zu stehen kommen. Dass auf vielen bayerischen Terrassen mittlerweile das tropische Teakholz heimisch geworden ist, gehört allerdings auch zur Globalisierung. Und schon schwimmt die Prinzipientreue in einem Mix aus tropischen Sommernächten mit Caipirinha und Mojito. Anderen wiederum fällt beim Thema Globalisierung das Thema Internet ein. Da können wir jederzeit auf alle Informationen weltweit zugreifen. Woher diese Informationen stammen, ist aber meist unklar. Auch hier lässt sich ein treffender Vergleich mit regionalen Bräuchen anstellen: Schließlich ist der sorgfältige und überlegte Umgang mit dem Wahrheitsgehalt von Informationen auch für den bayerischen Dorftratsch nicht unbedingt idealtypisch. Globalisierung lässt sich auch ganz einfach als Zusammenwachsen der Welt betrachten. Das ist ja an sich etwas sehr Schönes, dieses Gefühl, dass wir alle Teil einer Welt sind. Das Dumme ist nur, dass genau dadurch immer deutlicher wird, wie unterschiedlich diese eine Welt eigentlich ist. Und genau hier kommt plötzlich die Regionalisierung ins Spiel. Es ist wieder wichtig, sich auf die eigenen Wurzeln zu besinnen. Zu wissen, woher man kommt und was einen ausmacht. Das war freilich immer schon ein wesentliches Qualitätsmerkmal für viele Entscheidungen, wie beispielsweise die Unterstützung des örtlichen Fußballvereins. Heimat verbindet eben am Ende des Tages immer noch viel mehr als das Internet. Ist Globalisierung also per se böse? Oder ist es vielmehr die Art und Weise, wie wir mit ihr umgehen? Das würde umgekehrt auch für die Regionalisierung gelten: Diese ist nämlich auch nur solange als wertvoll zu betrachten, bis sie an die Grenzen der Toleranz stößt. Jede einzelne Region ist etwas ganz Besonderes – und gemeinsam können sie sich gegenseitig befruchten. Und ja, das könnte auch ein Teil der Globalisierung sein. Globalisierung schafft die Möglichkeit, das Regionale wieder viel mehr Wert zu schätzen. Und dazu gehört auch unbestritten das Holz als identitätsstiftendes Merkmal bayerischer Lebenskultur. Uns das wieder bewusst zu machen, ist das eigentlich Schöne an Regionalisierung. Die ohne die Globalisierung vielleicht gar nicht entstanden wäre.

Waldtag im Zeichen der Regionalisierung

Experten glauben an den nachhaltigen Erfolg von Holz aus Bayern.

Der Waldtag in Freising ist auf Einladung der bayerischen Forstwirtschaft alle zwei Jahre das Forum zur Diskussion aktueller Fragen aus der Branche. 2016 stand beim fünften Waldtag am 15. September in Freising-Weißenstephan das Thema Regionalisierung im Mittelpunkt. Dieser gesellschaftliche Gegenpol zur Globalisierung und Individualisierung liegt immer mehr Menschen am Herzen. Speziell die Herkunft der konsumierten Produkte und Waren wird für viele Verbraucher immer wichtiger. Beim Waldtag konnten sich 150 Besucher in zahlreichen Vorträgen ausführlich über Regionalisierung aus verschiedenen Blickwinkeln informieren. Eine zentrale Rolle spielte dabei natürlich auch das Thema Holz aus heimischen Wäldern. Wie kaum ein anderes Produkt aus Bayern verkörpert es Authentizität, Heimatkultur und Ökologie. Auch unter dem Aspekt einer klimafreundlichen Zukunft lässt sich Holz aus Bayern hervorragend vermarkten. Dabei waren sich alle Referenten einig, dass gerade in Bezug auf das Thema Holz die Regionalisierung ein hervorragendes Marketinginstrument sein kann. Insbesondere mit der PEFC-Zertifizierung wurden dafür beste Voraussetzungen geschaffen.



PEFC

Das „Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes“, kurz PEFC, gilt als weltweit größte und wichtigste Institution zur Sicherstellung und Vermarktung nachhaltiger Waldbewirtschaftung durch eine unabhängige Zertifizierung. Damit garantiert PEFC auch für „Holz aus Bayern“ der Bayerischen Staatsforsten, dass unsere Holz- und Papierprodukte ausschließlich aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern stammen.



PROF. DR. JUTTA ROOSEN

ist Leiterin des Lehrstuhls für Marketing und Konsumforschung an der Technischen Universität München (TUM).

„Eine Frage der bewussten Wahrnehmung“

Die Vermarktung regionaler Produkte funktioniert nur mit durchgängigen und transparenten Wertschöpfungsketten.

Seit wann gibt es das Thema der Regionalisierung überhaupt?

Das hat bereits in den 80er-Jahren mit ersten wissenschaftlichen Veröffentlichungen angefangen, auch aufgrund der damaligen Lebensmittelskandale. In den vergangenen Jahren wurde es noch präsenter. Das hat auch gesellschaftliche und politische Hintergründe. Die Regionalisierung ist natürlich ein Gegenteil zur Globalisierung. Zudem hat der Lebensmittelhandel in den vergangenen fünf bis sechs Jahren verstärkt auf regionales Marketing gesetzt.

Was genau ist regionales Marketing?

Zum einen die Vermarktung von Produkten nach bestimmten Leistungskonzepten, die auch außerhalb der ursprünglichen Region überall verkauft werden. Dazu gehören zum Beispiel Parmesan oder Münchner Bier. Zum anderen gibt es das Konzept „Aus der Region, für die Region.“ Unter diese Kategorie fällt auch das Imagelabel „Holz aus Bayern“.

Wie groß sind die Chancen, dass sich Holz aus Bayern auch beim Verbraucher etabliert?

Ich kann mir schon vorstellen, dass das für den an regionalen Produkten interessierten Verbraucher funktioniert. Die Vermarktung eines regionalen Produkts hängt sehr stark mit dem Bewusstsein für die Wertschöpfungskette zusammen. Man müsste sagen können, woher das Holz genau kommt. Dann geht es natürlich auch darum, die Region genau zu definieren. Letztendlich geht es darum, sich als regionaler Anbieter vom Massenmarkt abzukoppeln und zu differenzieren.

Wird sich Regionalisierung in der breiten Masse durchsetzen?

Das glaube ich nicht. Für die meisten Menschen sind die Wertschöpfungsketten einfach viel zu komplex, sie können sich das einfach nicht vorstellen. Ein gutes Beispiel war der Pferdefleisch-Skandal, die Transportwege waren da wirklich sehr schwer durchschaubar. Die meisten Menschen haben also ein Marken- und ein Kostenbewusstsein, aber sie achten nicht wirklich darauf, aus welcher Region das Produkt kommt. Die Regionalisierung hat durchaus noch Wachstumspotenzial, allerdings nur in einer Nische. Dazu wird es parallel immer auch den Massenmarkt geben.



10

GESCHÄFTSJAHR 2016

STURM UND KÄFER GETROTZT

Die Bayerischen Staatsforsten waren auch im elften Jahr ihres Bestehens trotz schwierigen Rahmenbedingungen nachhaltig und ökonomisch erfolgreich. Damit das so bleibt, haben wir einige Weichen neu gestellt.

Alles (wieder) nach Plan. Fast.

Das Jahr Eins nach einem größeren Sturm ist immer ein besonderes. Das war diesmal nicht anders. „Diesmal“, damit ist Sturm Niklas gemeint, der im Frühjahr 2015 etwa 1,5 Mio. Festmeter Sturmholz verursacht hatte. Dass der Sturm trotzdem nicht das allein bestimmende Thema des vergangenen Geschäftsjahres war, hat auch mit Weichenstellungen zu tun, die das Unternehmen schon vor Jahren getroffen hat.

Trotz der vielen Unsicherheiten, die ein Großereignis wie Niklas mit sich bringt, kann sich das Jahresergebnis wirklich sehen lassen. Vor dem Hintergrund einer ganzen Reihe von Unwägbarkeiten, wie zum Beispiel Borkenkäfer, Zinsen oder – ganz profan – dem Wetter, ist das durchaus bemerkenswert. Genauso bemerkenswert ist der Umstand, dass das Unternehmen auch in diesem Jahr einen stattlichen Gewinn von 71 Mio. Euro erzielt hat, gerade auch vor dem Hintergrund einer – als Folge von Sturm Niklas – angespannten Situation auf dem Holzmarkt.

Holzverkauf und Logistik

Ein stabilisierendes Element in diesen unruhigen Zeiten auf dem Holzmarkt war das Konjunkturwachstum, das aufgrund einer starken Binnennachfrage im ganzen Geschäftsjahr stabil war. Das für die Forstwirtschaft wichtige inländische Baugewerbe mit seinem Hauptzugpferd Wohnungsbau erzielte starke Umsätze und hatte das ganze Jahr über eine sehr gute Auftragslage. Einige Grundlagen für ein ökonomisch erfolgreiches Geschäftsjahr waren damit gegeben.

Problematisch waren dagegen die hohen Holzmengen in Südbayern, die infolge von Sturm Niklas auf dem Markt waren. Die Sägewerke waren vor allem im ersten Halbjahr des Geschäftsjahres sehr gut oder sogar übersorgt. In dieser Situation sind den Bayerischen Staatsforsten bereits frühzeitig ausgehandelte Verträge zugute gekommen, unser Holz konnte weitgehend zu den ausgehandelten Preisen abgesetzt werden. Die Strategie, auf langfristige Preisstabilität zu setzen, zahlt sich gerade in Zeiten von Kalamitäten aus. Zusätzlich wurden, um den Markt zu entlasten, knapp eine halbe Million Festmeter auf Nass- und Trockenlagern zwischengelagert und der Frischholzeinschlag im Süden gestoppt. Mittlerweile sind die Nasslager aufgelöst und der Frischholzeinschlag wieder aufgenommen. Alles also wieder normal?

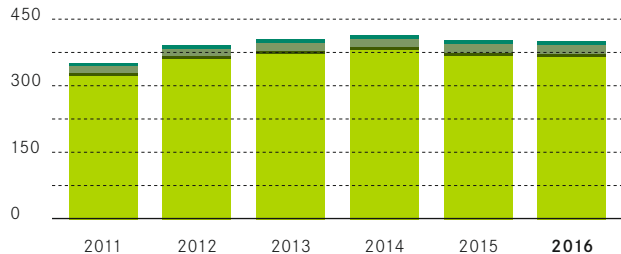
Der Käfer und der Holzmarkt

Nicht ganz, denn die Borkenkäfersituation ist nach wie vor nicht entspannt. Die Rekordzahl von fast 200 000 Borkenkäfersuchstunden und der enorme Einsatz aller Kolleginnen und Kollegen war neben dem günstigen Wetter ein wesentlicher Grund, warum nach der Borkenkäferbelastung im Vorjahr eine vielfach befürchtete Borkenkäferkatastrophe in diesem Jahr verhindert werden konnte. Die Käferholzmenge ist trotzdem und trotz aller

UMSATZ

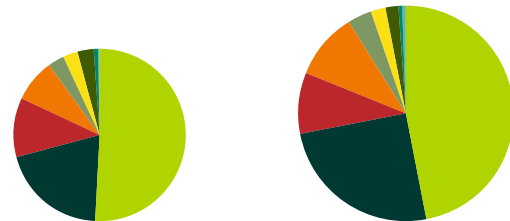
401,8 Mio. Euro Umsatz und 71,0 Mio. Euro Gewinn erzielte das Unternehmen – ein sehr gutes Ergebnis, gerade vor dem Hintergrund von Sturm Niklas.

In Mio. Euro

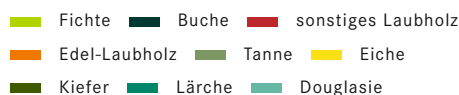


WALDUMBAU

Die Fläche der Verjüngungsbestände hat sich seit dem Jahr 2000 um rund 100 000 Hektar erhöht. In der Vorausverjüngung hat der Anteil von Laubhölzern und der Tanne deutlich zugenommen.



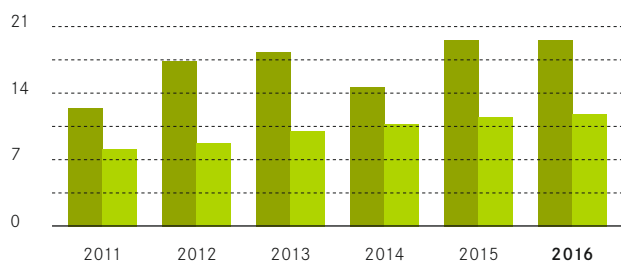
2000 **245 153 Hektar** 2016 **345 012 Hektar**
davon **37 Prozent vorausverjüngt** davon **44 Prozent vorausverjüngt**



INVESTITIONEN UND ABSCHREIBUNGEN

Die Investitionen lagen mit 19,6 Mio. Euro und deutlich über den Abschreibungen von 12,1 Mio. Euro.

In Mio. Euro



Anstrengungen von 370 000 Festmeter im Geschäftsjahr 2015 auf etwa 766 000 Festmeter im Geschäftsjahr 2016 gestiegen. Das ist viel, aber lange nicht so viel wie es hätte sein können, denn das Unternehmen war auf Niklas gut vorbereitet.

Einen Sturm, soviel ist klar, kann man nicht verhindern, aber man kann sich darauf einstellen. Der Klimawandel macht es wahrscheinlich, dass wir künftig noch öfter als bisher mit solchen Kalamitäten zu tun haben werden. Dementsprechend gilt es, sich zu wappnen. Dass das Unternehmen in den letzten Jahren seine Hausaufgaben in dieser Hinsicht gemacht hat, zeigt die Tatsache, dass die hauptsächlich betroffenen Forstbetriebe in Südbayern die Aufarbeitung in Rekordzeit abgeschlossen haben. Zudem wurde der Holzmarkt durch die Nass- und Trockenlager, die die Bayerischen Staatsforsten in den letzten Jahren genau für diesen Zweck vorbereitet hatten, entlastet. Und nicht zuletzt hat die „Borkenkäfer-Task-Force“ gute Arbeit geleistet: Trotz des Jahrhundertsummers 2015 konnte eine Massenvermehrung des Fichtenschädling verhindert werden. Klar ist aber auch: Die sprichwörtliche Kuh ist noch nicht vom Eis. Die Käferbekämpfung wird im laufenden Geschäftsjahr weiterhin eine wichtige Rolle spielen.

Der Holzabsatz im vergangenen Geschäftsjahr war mit knapp 4,7 Mio. Festmeter etwas höher als im Vorjahr, unter anderem bedingt durch den Abbau der Holzlager. Mehr als 80 Prozent des Holzes wurde durch überregionale Kundenbetreuer vermarktet, knapp 20 Prozent durch die Forstbetriebe. Planung und Umsetzung des Holzeinschlags waren stark beeinflusst durch die Folgen des Sturms „Niklas“.

Unter dem Strich ...

... steht auch im Geschäftsjahr 2016 ein gutes Ergebnis und das trotz einer hoher Belastung des Finanzergebnisses durch die Niedrigzinsphase. Bei einem leicht sinkenden Umsatz (Geschäftsjahr 2015: 404,1 Mio. Euro; Geschäftsjahr 2016: 401,8 Mio. Euro) konnte der Gewinn um gut fünf Mio. auf 71 Mio. Euro gesteigert werden. Auf Vorschlag des Vorstands hat der Aufsichtsrat beschlossen, dem Freistaat Bayern eine Gewinnabführung in Höhe von 65 Mio. Euro zu überweisen. Die verbleibenden sechs Mio. Euro werden in einen „Krisenfonds“ eingezahlt und dienen der Vorsorge, um die wirtschaftlichen Risiken von künftigen Schadereignissen überschaubar zu halten. Mit der Gewinnabführung aus dem Jahr 2016 haben die Bayerischen Staatsforsten seit der Unternehmensgründung 2005 fast 600 Mio. Euro an den Eigentümer, den Freistaat Bayern, überwiesen.

Die Umsatzstruktur blieb gegenüber den Vorjahren fast unverändert: Mehr als 91 Prozent entfallen auf das Holzgeschäft, gefolgt von den Weiteren Geschäften mit gut fünf Prozent, knapp zwei Prozent entfielen auf besondere Gemeinwohlleistungen, auf die Jagd 1,7 Prozent.

Positiv haben sich die Aufwendungen entwickelt. Zwar stieg der Aufwand für Personal um 2,6 Prozent und für Abschreibungen um 5,4 Prozent. Gleichzeitig sind die Ausgaben für Material und bezogene Leistungen um 4,2 Prozent zurückgegangen. Das führt unter dem Strich zu einem Rückgang des Gesamtaufwands um 0,6 Prozent auf nunmehr 317,9 Mio. Euro.

Finanzielle Nachhaltigkeit

In den Alterssicherungsfonds für Beamte wurden 23,6 Mio. Euro einbezahlt. Der Fonds deckt künftige Liquiditätsbelastungen aus Versorgungsleistungen für die bei den Bayerischen Staatsforsten beschäftigten Beamten ab und weist nunmehr 138,9 Mio. Euro aus.

Der Alterssicherungsfonds ist nichts anderes als ein Beitrag zur finanziellen Nachhaltigkeit des Unternehmens. Künftige finanzielle Belastungen durch Pensionsansprüche werden nicht auf die nachfolgende Generation abgewälzt, sondern bereits heute durch Zahlungen in sichere Anlageformen angespart. Aufgrund der historisch niedrigen Verzinsung sind die Einzahlungen in den Alterssicherungsfonds seit mehreren Jahren außergewöhnlich hoch.

Investitionen

Auch im vergangenen Geschäftsjahr hat das Unternehmen wieder in erheblichem Umfang in Sachanlagen und immaterielle Vermögensgegenstände investiert – in Summe 19,6 Mio. Euro. 30 Prozent davon wurden in Gebäude investiert, unter anderem in den Baumwipfelpfad im Steigerwald, rund 25 Prozent in den Fuhrpark. Die Abschreibungen lagen bei 12,1 Mio. Euro. Damit baut das Unternehmen auch im elften Jahr seines Bestehens Substanz auf.

Ökologie

Der Waldumbau geht weiter voran. In der jüngsten Altersklasse zeigen sich die positiven Auswirkungen der Arbeit der letzten rund 15 Jahre.

Die Baumartenmischung im Staatswald nähert sich immer mehr dem gewünschten Ziel an und der eigentliche Umbau der Wälder kann mehr und mehr durch Naturverjüngung realisiert werden. Wurden im Geschäftsjahr 2006 noch 2 335 Hektar Kulturflächen begründet, so waren es zehn Jahre später, also im Geschäftsjahr 2016, noch 1 844 Hektar – Tendenz weiter sinkend.

Personal

Die Beschäftigtenzahl hat sich planungsgemäß entsprechend der Sozialen Abrede II leicht verringert. Die Zahl von 2 607 Beschäftigten entspricht 2 407 Vollarbeitskräften. Das bedeutet einen Rückgang um 14 Personen bzw. 0,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Die Anzahl der Auszubildenden ist mit 106 auf einem ähnlich hohen Niveau wie im Geschäftsjahr 2015 (108). Erfreulich ist auch der zwar langsame, aber kontinuierliche Anstieg der Frauenquote auf nunmehr 16,3 Prozent.

Ausblick

Prognosen, so hat Karl Valentin einst ganz richtig angemerkt, sind besonders schwierig, wenn sie die Zukunft betreffen. Gerade das Wirtschaften in und mit der Natur birgt eine Reihe von Unwägbarkeiten. Trotzdem blicken die Bayerischen Staatsforsten mit vorsichtigem Optimismus in das laufende Geschäftsjahr. Die Chancen des Rohstoffs Holz in Verbindung mit einer stabilen Gesamtwirtschaftslage schaffen ein relativ sicheres wirtschaftliches Umfeld. Unsicher bleibt weiter die Entwicklung beim Borkenkäfer. Wir werden unser aktives Borkenkäfer-Management konsequent fortführen: Auch wenn wegen der warm-trockenen Witterung im Spätsommer mancherorts in den tieferen Lagen

eine dritte Borkenkäfergeneration angelegt wurde und damit im kommenden Jahr von einem erhöhten Borkenkäfer-Ausgangsbestand auszugehen ist, rechnen wir für das laufende Geschäftsjahr mit einer zwar erhöhten Schadholzmenge im Vergleich zu einem normalen Jahr, maximal aber mit den Mengen, wie sie im vergangenen Jahr angefallen sind. Die Situation wird weiterhin genau beobachtet, eine Ausbreitung des Fichtenschädlings soll so weit wie irgendwie möglich unterbunden werden.

Im Rahmen einer Tannenoffensive werden die Bayerischen Staatsforsten den Anteil der Tanne im Staatswald in den nächsten Jahrzehnten fast verdreifachen. Er soll von heute rund zwei Prozent auf sechs Prozent und im Gebirge auf deutlich über zehn Prozent bis 2050 steigen.

Die dafür nötigen Investitionen für Tannenpflanzungen, Pflege und Schutz werden wir aus diesem Grund von derzeit rund 3 Mio. Euro jährlich schrittweise auf 5 Mio. Euro steigern. Die Tannenoffensive soll dazu beitragen, die Umwandlung von sturm- und klimaanfälligen Reinbeständen hin zu stabilen und gemischten Wäldern zu forcieren. Die Tanne ist in diesem Zusammenhang eine Zukunftsbaumart, die in Zeiten des Klimawandels eine wichtige Rolle spielen wird. Ebenso forciert werden soll die Vermarktung von Wildfleisch aus dem Staatswald. Aus diesem Grund werden die Bayerischen Staatsforsten als Neuerung im Jahr 2017 die Zahl der Betriebe, die küchenfertiges Wildfleisch anbieten, deutlich erhöhen, um mehr Menschen die Möglichkeit zu geben, in ihrer Region frisches Wildbret aus dem Staatswald zu erwerben. Zusätzlich zu den bereits bestehenden sieben Direktvermarktungsbetrieben (www.baysf.de/wildbret) werden künftig auch die Forstbetriebe München, Nürnberg, Nordhalben, Oberammergau, Ottobeuren, Kipfenberg und Burglengenfeld Wildfleisch direkt vermarkten.



MARTIN NEUMEYER

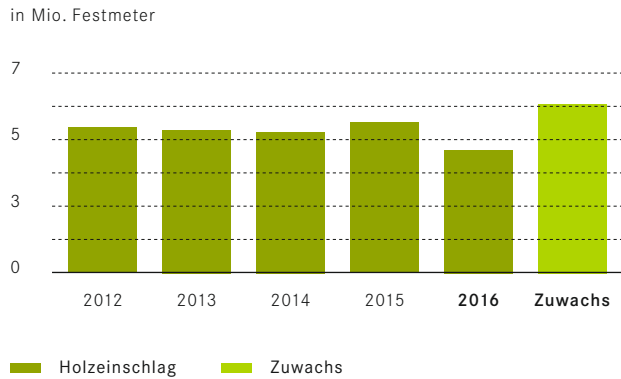
ist Vorsitzender des Vorstands und verantwortet die Bereiche Holz und Logistik, Immobilien und Weitere Geschäfte, Vorstandsbüro und Unternehmenskommunikation, Unternehmensentwicklung, Finanzen, Rechnungswesen und Controlling sowie Forsttechnik. Er führt zudem 19 Forstbetriebe.

REINHARDT NEFT

verantwortet als Vorstand die Bereiche Personal, Organisation, Aus- und Fortbildung, Waldbau, Naturschutz, Jagd und Fischerei sowie Informations- und Kommunikationstechnik. Er führt zudem 22 Forstbetriebe.

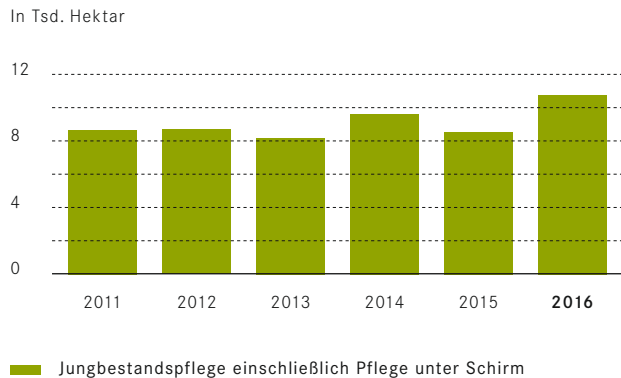
HOLZEINSCHLAG UND ZUWACHS

Die Holznutzung lag mit 4,71 Mio. fm unter dem nachhaltigen Hiebsatz, wodurch der durch „Niklas“ verursachte Mehreinschlag großteils wieder ausgeglichen wurde.



JUNGBESTANDSPFLEGE

Im jungen Alter kann die Bestandsentwicklung gesteuert werden; die Jungbestandspflege ist damit ein wichtiges Instrument des Waldumbaus und eine lohnende Investition in Qualität, Stabilität und Wertleistung.



Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist inzwischen zu einem erfreulichen Ritual geworden, den Bayerischen Staatsforsten an dieser Stelle zu einem erfolgreichen Geschäftsjahr zu gratulieren. Erneut ist es dem Unternehmen gelungen, wirtschaftlich erfolgreich zu sein, den ökologischen Wert der Wälder zu steigern und gleichzeitig die wichtige Erholungsfunktion des Waldes für die Menschen in Bayern zu sichern.

Der Wald ist ein Multitalent, man muss es aber auch verstehen, diese Talente zu fördern. Die Bayerischen Staatsforsten tun dies seit ihrer Gründung im Jahr 2005 kontinuierlich auf hohem Niveau. Dies verdient großen Respekt, umso mehr, wenn man um die Unsicherheiten des Holzmarktes weiß.

Im Geschäftsjahr 2016 profitierte das Unternehmen von den überwiegend guten Holzpreisen und den stabilen konjunkturellen Rahmenbedingungen. Gleichzeitig war das Jahr geprägt von den Nachwirkungen des Sturms Niklas und dem anschließenden trockenen Sommer 2015. Es ist vor allem das Resultat eines umfassend nachhaltigen Handelns von Unternehmensleitung und Beschäftigten, dass das Unternehmen trotz dieser schwierigen Voraussetzungen in stabilem Fahrwasser bleiben konnte. Durch ihren vorbildlichen Einsatz haben sie es geschafft, eine Massenvermehrung des Borkenkäfers, wie sie häufig nach Sturmereignissen zu beobachten ist, zu vermeiden. Die schnelle Aufarbeitung ebenso wie das rasche Abfahren des Holzes zeigen, wie professionell das Unternehmen aufgestellt ist. Es ist nicht schwer, in guten Zeiten gute Ergebnisse zu erzielen. Gute Ergebnisse in schwierigen Zeiten zu erreichen ist ein Zeichen von hoher Professionalität, Flexibilität und Engagement.

Ein gutes Jahr war das Geschäftsjahr aber auch für die Natur. Sei es bei der Moorrenaturierung, beim Auerwildschutz oder beim Waldumbau; das Unternehmen hat beträchtliche Erfolge aufzuweisen. Die Ökologie ist integraler Bestandteil der Bewirtschaftung der bayerischen Staatswälder. Bayerns Wälder sind ein unschätzbare Refugium für viele Tier- und Pflanzenarten. Diese Vielfalt zu erhalten und zu mehren, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Unternehmens.

Der Garant für den Erfolg des Unternehmens Bayerische Staatsforsten, sowohl in ökonomischer, wie auch in ökologischer Hinsicht, sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie sind nicht nur hochmotiviert, sondern auch hervorragend ausgebildet. Vor allem ihnen gilt mein Dank für ein erfolgreiches Geschäftsjahr 2016.



HELMUT BRUNNER

*Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten, ist der Vorsitzende des Aufsichtsrats
der Bayerischen Staatsforsten.*

Herausgeber

Bayerische Staatsforsten AöR
Tillystraße 2
93053 Regensburg
Deutschland
Telefon: +49 (0)941 69 09-0
Fax: +49 (0)941 69 09-495
E-Mail: info@baysf.de
www.baysf.de

Rechtsform

Anstalt des öffentlichen Rechts (Sitz in Regensburg)

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer

DE 24 22 71 997

Verantwortliche Redaktion

Jörg Meyer
Philipp Bahn Müller (philipp.bahnmueller@baysf.de)



Gestaltung

Anzinger und Rasp, München

Illustrationen

Nina Tiefenbach, Berlin

Fotos

Bayerische Staatsforsten:
S. 8/9, S. 11, S. 19, S. 31, S. 38/39, S. 44/45, S. 49,
S. 56/57, S. 63
Florian Hammerich: S. 41–43
Bert Heinzlmeier: S. 20/21, S. 32/33
Martin Hertel: Titel
Steigerwald-Zentrum: S. 13
Matthias Ziegler: S. 14/15, S. 26/27, S. 50/51, S. 62/63

Autoren

Jan Berndorff
Peter Laufmann
Konrad Prielmeier
Lisa Ruffer
Georg Rüschemeyer
Simon Thiel

Litho

MXM, München

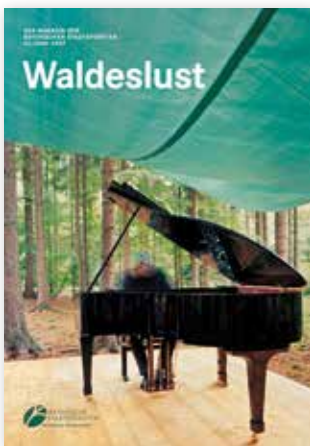
Druck

Kastner & Callwey, Forstinning

Hinweis: Inhalt und Struktur dieser Publikation sind urheberrechtlich geschützt. Die Vervielfältigung und Weitergabe, insbesondere die Verwendung von Texten, Textteilen oder Bildmaterial bedarf der vorherigen Zustimmung der Bayerischen Staatsforsten.



Die Bayerischen Staatsforsten sind PEFC-zertifiziert. Der vorliegende Bericht ist auf PEFC-zertifiziertem Papier gedruckt. (PEFC/04-31-0768)



Hier sehen Sie unser Magazin, das Sie unter www.baysf.de/publikationen abonnieren können. Alle bisher erschienenen 14 Ausgaben finden Sie dort unter dem Menüpunkt „Publikationen“ zum Download. Ebenso alle Ausgaben des Jahresberichts sowie weitere Publikationen.

